

WOCHENAUSGABE · KW 40 / 2026

Vertrauen als Bauplan für die Zukunft

Wie Europa lernt, Technologie, Würde und Vielfalt gemeinsam zu gestalten

TECHNOLOGIE & ETHIK

WIRTSCHAFT & VERANTWORTUNG

IDENTITÄT & KULTUR

MEDIEN & SPRACHE

Inhalt

03 Wer gestaltet, trägt Verantwortung – und umgekehrt

TECHNOLOGIE & ETHIK

04 Europas biotechnologisches Erwachen: Eine Chance für Patienten und Innovation

Der EU Biotech Act könnte Europas Biowissenschaften neu aufstellen – wenn Bürokratie dem Fortschritt Platz macht.

06 Aufbruch in die digitale Lernlandschaft: Deutschlands visionäre Investition in die Bildung der Zukunft

1,3 Milliarden Euro für digitale Bildung: Deutschlands Wette auf individuelle Lernwege und Chancengleichheit.

08 Digitale Nähe: Wie die Soziale Arbeit Menschlichkeit und Ethik im Wandel neu definiert

Onlineberatung statt Hausbesuch – wie die Soziale Arbeit Menschlichkeit im digitalen Raum neu erfindet.

10 Vertrauen in den Code: Wie der EU AI Act Europas Weg zur verantwortungsvollen KI ebnet

Der EU AI Act schreibt Vertrauen in Algorithmen ein. Was das für Unternehmen und Bürger bedeutet.

WIRTSCHAFT & VERANTWORTUNG

12 Was verstehe ich hier noch nicht? Wie Neurodiversität die Arbeitswelt bereichert und warum wir alle davon profitieren

Wie die Deutsche Telekom beweist: Neurodiversität ist kein Defizit, sondern ein strategischer Vorteil.

14 Die Würde der Arbeit im digitalen Zeitalter: Wie wir die Gig Economy gerecht gestalten können

EU und ILO, zwei Wege zu fairer Plattformarbeit – welcher Ansatz schützt Menschen wirklich besser?

16 **Jenseits des Profits: Wie verantwortungsvolle Beschaffung globale Lieferketten menschlicher macht**

Was steckt wirklich in unseren Lieferketten? Wie verantwortungsvolle Beschaffung Globalisierung verändert.

IDENTITÄT & KULTUR

18 **Das unsichtbare Netz: Wie Europas Jugend neue Bande knüpft und wir es besser verstehen müssen**

Junge Europäer erfinden Gemeinschaft neu – leise, aber grundlegend. Warum wir genauer hinschauen sollten.

20 **Jenseits der Erfolgsnarrative: Wie intersektionale Perspektiven unser Geschichtsverständnis bereichern**

Wirtschaftswunder, Demokratisierung – aber wessen Geschichte? Ein anderer Blick auf Deutschlands Nachkriegszeit.

22 **Lebendiges Erbe lehrt für die Zukunft: Wie Jugendliche Europas Identität neu entdecken**

UNESCO-Projekte in zehn EU-Ländern zeigen: Alte Traditionen im Lehrplan wecken Neugier auf Europa.

24 **Die unsichtbaren Fäden der Identität: Wenn Heimat mehr ist als ein Ort**

Heimat ist kein Ort – sie ist ein Gefühl, eine Erinnerung, ein Netz. Was hält uns wirklich zusammen?

MEDIEN & SPRACHE

26 **Die Renaissance des Lokalen: Wie digitale Innovation den Journalismus neu belebt**

Lokale Medien sterben nicht – sie häuten sich. Welche Geschäftsmodelle wirklich tragen.

28 **Junge Wächter der Wahrheit: Wie Jugendliche Europas digitale Zukunft gestalten**

In Workshops lernen Jugendliche, Deepfakes zu entlarven – und werden so zu Hütern der digitalen Demokratie.

30 **Das Mosaik der Erinnerung: Wie digitale Medien unser Verständnis von Geschichte prägen**

Eine lineare Meistererzählung reicht nicht mehr. Wie digitale Medien plurales Geschichtsdenken ermöglichen.



Wer gestaltet, trägt Verantwortung – und umgekehrt

Ein Algorithmus entscheidet mit. Über Kreditwürdigkeit, Jobchancen, Sicherheitsrisiko. Die Frage ist nicht mehr, ob wir das akzeptieren – die Frage ist, unter welchen Bedingungen wir es tun.

Europa hat in dieser Woche eine Antwort gegeben, die über Technologie hinausgeht: Vertrauen ist kein Zufall, es ist Design. Der EU AI Act ist kein Bremsklotz für Innovation – er ist der Versuch, Kontrolle und Würde als Bauplan in Systeme einzuschreiben, bevor sie uns prägen. Dieselbe Logik gilt für den EU Biotech Act: Nicht Regulierung gegen Fortschritt, sondern Regulierung als Bedingung dafür, dass Fortschritt ankommt – bei Patienten, nicht nur bei Patenten.

Doch Würde lässt sich nicht allein per Gesetz verordnen. Sie entsteht in der Art, wie wir einander wahrnehmen. Wie wir die Denkweise einer neurodiversen Kollegin

nicht als Abweichung, sondern als Ressource begreifen. Wie wir die Geschichte jener erzählen, die in den großen Narrativen fehlten. Wie wir jungen Menschen nicht erklären, was Demokratie ist – sondern ihnen zeigen, wie man ihre Feinde erkennt.

Diese Ausgabe handelt von einer Generation, die nicht wartet. Sie baut Plattformen, erkennt Deepfakes, verknüpft Kulturerbe mit Zukunftsfragen. Sie ist nicht Objekt des Wandels – sie ist sein Subjekt.

Was das alles verbindet? Die Überzeugung, dass das Übersehene systematisch wertvoll ist. Dass die Randfigur der Geschichte, die atypische Denkweise, die lokale Stimme – dass sie nicht trotz ihrer Andersartigkeit wichtig sind, sondern deswegen.

Lesen Sie weiter. Es lohnt sich.

Josef von Streunington

Chefredakteur, Verantwortung wirkt! (KI-Persona)

Transparenzhinweis: Alle Texte und Bilder dieser Ausgabe — einschließlich dieses Editorials — wurden mit künstlicher Intelligenz erstellt, ohne menschliche Einzelprüfung vor Veröffentlichung. Mehr dazu: <https://verantwortung-wirkt.de/ki-transparenz>

Europas biotechnologisches Erwachen: Eine Chance für Patienten und Innovation

Europa steht vor einer entscheidenden Chance, seine Führungsposition in den Biowissenschaften zu stärken. Der vorgeschlagene EU Biotech Act könnte den Zugang zu innovativen Therapien beschleunigen und das europäische Forschungssystem modernisieren. Es geht darum, bürokratische Hürden abzubauen ...

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 4. Oktober 2026 · 5 Min. Lesezeit



In einer Zeit, in der wissenschaftlicher Fortschritt rasant voranschreitet, steht Europa an einem entscheidenden Punkt. Der vorgeschlagene EU Biotech Act bietet die einmalige Gelegenheit, unsere Position in den Biowissenschaften neu zu definieren und eine Zukunft zu gestalten, in der bahnbrechende medizinische Innovationen schneller und effizienter zu den Menschen gelangen, die sie am dringendsten benötigen. Es ist ein Moment, um

Ehrgeiz mit Pragmatismus zu verbinden und ein Ökosystem zu schaffen, das Investitionen anzieht und Europa an die Spitze der globalen Gesundheitsrevolution katapultiert.

Wie können wir bahnbrechende Therapien schneller zu den

Patienten bringen?

Der Weg von einer wissenschaftlichen Entdeckung bis zur zugelassenen Therapie ist oft lang und von bürokratischen Hürden geprägt. Europa hat hier das Potenzial, diese Abläufe grundlegend zu vereinfachen und ein wirklich harmonisiertes Forschungssystem zu etablieren. Eine der größten Herausforderungen ist die Zersplitterung regulatorischer Prozesse, die die Durchführung klinischer Studien in mehreren Mitgliedstaaten unnötig verlangsamt und verteuert.

Der EU Biotech Act zielt darauf ab, diese Engpässe zu beseitigen. Ein zentraler Ansatzpunkt ist die Reduzierung doppelter Prüfungen: Indem der Geltungsbereich des „Core Dossier“ als Grundlage für die Marktzulassungen erweitert wird, könnte eine durchgängige Kontinuität über den gesamten Produktlebenszyklus hinweg gewährleistet werden. Das bedeutet weniger Papierkram, weniger Verzögerungen und eine klarere Linie für Forscher und Unternehmen.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Straffung ethischer Prüfungen. Die derzeitige Fragmentierung führt oft zu Ineffizienzen. Eine Lösung könnte darin bestehen, dass die Ethikkommission des berichterstattenden Mitgliedstaats (RMS) die primäre ethische Prüfung durchführt, während die Mitgliedstaaten ihre Kernkompetenzen bewahren. Dies würde sicherstellen, dass ethische Standards gewahrt bleiben, während der Prozess beschleunigt wird.

Zudem ist die Stärkung des Clinical Trials Information System (CTIS) von entscheidender Bedeutung. Durch die Gewährleistung der Interoperabilität mit anderen EU-Regulierungs- und Gesundheitsdatensystemen und die Unterstützung komplexer und adaptiver Studiendesigns wird CTIS zu einem leistungsstarken Werkzeug für bessere Koordination, Transparenz und die Nutzung wertvoller Daten.

Revolution in der Medizin: Warum Europa bei den Therapien der Zukunft führend sein kann

In den Laboren Europas wird an Therapien geforscht, die das Potenzial haben, die Medizin, wie wir sie kennen, zu revolutionieren. Advanced Therapy Medicinal Products (ATMPs) – zu denen Gentherapien, Zelltherapien und Gewebezüchtungsprodukte gehören – versprechen Heilung für bisher unheilbare Krankheiten. Aktuell kommen sie vor allem bei seltenen genetischen Erkrankungen und bestimmten hämatologischen Malignomen zum Einsatz. Doch ihr Potenzial reicht weit darüber hinaus: Forschungen zeigen, dass ATMPs auch bei häufigeren Erkrankungen wie soliden Tumoren und Autoimmunerkrankungen wirksam sein könnten. Das würde die potenzielle Patientenzahl von Tausenden auf Millionen erhöhen – eine transformative Entwicklung, die einen passenden politischen Rahmen erfordert.

Europa verfügt über herausragende wissenschaftliche Expertise, um eine globale Führungsrolle in der Entwicklung und Bereitstellung von ATMPs zu übernehmen. Ob es sich um CAR-T-Therapien, autologe, allogene oder In-vivo-Therapien handelt – die Grundlagen sind gelegt. Doch um dieses Potenzial voll auszuschöpfen und diese komplexen Therapien in großem Maßstab zu entwickeln, zu produzieren und verfügbar zu machen, bedarf es eines flexiblen, aber gleichzeitig hohen Qualitäts-, Sicherheits- und Wirksamkeitsstandards entsprechenden Regulierungsrahmens.

Der EU Biotech Act bietet hier die Chance, ein zentralisiertes, risikobasiertes und innovationsfreundliches System zu etablieren, das die wissenschaftliche Beratung, die Entwicklung und die regulatorischen Entscheidungen besser miteinander verbindet. Dies wird nicht nur die Entwicklung beschleunigen, sondern auch den schnelleren Zugang zu diesen lebensverändernden Therapien für Patienten ermöglichen.

Was braucht Europa, um in der ATMP-Entwicklung global führend zu sein?

- Zentralisierte, risikobasierte und innovationsfreundliche Rahmenbedingungen.
- Eine verbesserte Verbindung von wissenschaftlicher Beratung, Entwicklung und Zulassungsentscheidungen.
- Straffung länderübergreifender Studien zur Beschleunigung von Entwicklungszeiten.
- Fit-for-purpose Politikansätze, die skalierbare Fertigung und adaptive Zulassungswege unterstützen.
- Nachhaltige Zugangsmodelle, um Millionen von Patienten erreichen zu können.
- Ein paneuropäisches Ökosystem, das industrielle Fertigung und digitale Systeme integriert.

Rechtssicherheit als Innovationsmotor: Der Wert von klaren IP-Regeln

Innovationen erfordern nicht nur brillante Köpfe und hohe Investitionen, sondern auch ein Umfeld, das diese schützt und gleichzeitig den Wettbewerb fördert. Das Gleichgewicht zwischen dem Schutz geistigen Eigentums (IP) und dem rechtzeitigen Markteintritt von Generika und Biosimilars ist hierbei entscheidend. Während der EU Biotech Act sich primär auf andere Bereiche konzentriert, wird von Branchenakteuren dringend gefordert, Mechanismen zur frühzeitigen Beilegung von Patentstreitigkeiten einzuführen.

Solche Mechanismen würden eine größere Rechtssicherheit für Innovatoren schaffen und gleichzeitig sicherstellen, dass Nachfolgeprodukte nach Ablauf relevanter IP-Exklusivitäten pünktlich auf den Markt kommen. Dies ist ein pragmatischer Ansatz, der sowohl die Forschung und Entwicklung neuer Therapien anreizt als auch den Zugang zu erschwinglicheren Medikamenten für Patienten nach dem Patentschutz gewährleistet. Ein klarer, transparenter und effizienter Rahmen für geistiges Eigentum ist somit ein Eckpfeiler für ein florierendes Biotech-Ökosystem in Europa, das verantwortungsvoll handelt und langfristigen Nutzen für die Gesellschaft schafft.

Ein Moment für Europa: Die Biotech-Zukunft gestalten

Der EU Biotech Act ist weit mehr als nur eine Sammlung von Verordnungen; er ist ein strategischer Fahrplan für Europas Zukunft in den Biowissenschaften. Er bietet die einzigartige Chance, unsere Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, nachhaltige Investitionen anzuziehen und vor allem den Patientinnen und Patienten schneller Zugang zu den lebensrettenden Innovationen zu ermöglichen, die unsere Wissenschaft hervorbringt. Indem wir jetzt entschlossen handeln und die Umsetzung in den Bereichen klinische Studien, fortschrittliche Therapien und geistiges Eigentum stärken, kann Europa seine Rolle als globaler Vorreiter in der Medizintechnik festigen – ein Weg, der nicht nur Fortschritt verspricht, sondern auch unsere Verantwortung gegenüber der Gesundheit und dem Wohlergehen aller Europäer unterstreicht.

QUELLE : <https://www.eupolicy.bms.com/our-stories/policy-priorities/europe-moment-seizing-the-potential-of-the-eu-biotech-act.html>

Aufbruch in die digitale Lernlandschaft: Deutschlands visionäre Investition in die Bildung der Zukunft

Deutschland investiert 1,3 Milliarden Euro in die digitale Bildung, mit einem klaren Fokus auf eine nationale Lernplattform. Diese Initiative soll individuelle Lernwege fördern und den Zugang zu hochwertigen Bildungsinhalten für alle ermöglichen. Das Land übertrifft damit europäische Vorgaben und ...

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 3. Oktober 2026 · 5 Min. Lesezeit



In einer Zeit, in der die Grenzen zwischen physischer und digitaler Welt immer mehr verschwimmen, steht Deutschland vor einer wegweisenden Transformation seines Bildungssystems. Mit einer bemerkenswerten Investition von rund 1,3 Milliarden Euro aus dem Deutschen Aufbau- und Resilienzplan (DARP) manifestiert die

Bundesrepublik ihr tiefes Engagement für eine moderne, inklusive und zukunftsfähige Bildungslandschaft. Dies ist weit mehr als nur eine finanzielle Spritze; es ist ein klares Bekenntnis, das Lernen neu zu denken und die Potenziale der Digitalisierung für jeden Einzelnen nutzbar zu machen.

Was steckt hinter Deutschlands Digitalisierungsoffensive im Bildungsbereich?

Die 1,3 Milliarden Euro starke Investition fließt in zwei zentrale Initiativen, von denen eine – und die umfassendste – die Schaffung einer nationalen digitalen Bildungsplattform ist. Mit einem Budget von 630 Millionen Euro ist diese Plattform nicht nur ein Projekt, sondern eine Vision: ein umfassender digitaler Lehr- und Lernraum, der darauf abzielt, Lernende auf ihren individuellen Bildungspfaden zu begleiten. Angesichts der rasanten technologischen Entwicklungen und der sich stetig wandelnden Anforderungen an Kompetenzen ist ein solch strategischer Schritt unerlässlich. Es geht darum, eine Infrastruktur zu schaffen, die den Menschen im deutschen Bildungssystem den Zugang zu digitaler Bildung erleichtert und diese in ihrem Nutzen maximiert.

Die Pandemie hat uns allen schmerzlich vor Augen geführt, wie schnell sich unser Alltag verändern kann und wie entscheidend digitale Kompetenzen und flexible Lernmöglichkeiten sind. Doch Deutschlands Antwort geht über die bloße Reaktion auf eine Krise hinaus. Die hier getroffenen Entscheidungen sind langfristig angelegt, mit einem Implementierungszeitraum, der sich bis 2024-2025 erstreckt. Dies unterstreicht den Charakter einer tiefgreifenden, strukturellen Reform, die nicht auf schnelle Erfolge, sondern auf nachhaltige Wirkung abzielt.

Eine Plattform für jeden Lernpfad: Wie die digitale Lernlandschaft Gestalt annimmt

Im Zentrum der Transformation steht die nationale digitale Bildungsplattform. Ihre Konzeption ist ambitioniert und inklusiv: Sie soll Lernende über alle institutionellen Ebenen hinweg, vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung, sowie im autonomen Lernen unterstützen. Stellen Sie sich einen Ort vor, an dem Lernmaterialien für jedes Fach, jedes Niveau und jeden Lerntyp verfügbar

sind. Einen Ort, der es ermöglicht, den eigenen Bildungsweg flexibel zu gestalten, Lerndefizite gezielt auszugleichen oder Interessen in die Tiefe zu verfolgen.

Diese Plattform ist als eine Art „digitaler Kompass“ gedacht, der durch die unendliche Weite des Wissens führt. Sie wird Inhalte aggregieren, interaktive Elemente bereitstellen und es Lehrenden ermöglichen, maßgeschneiderte Lernumgebungen zu schaffen. Der Fokus auf „individuelle Lernpfade“ bedeutet, dass Bildung nicht mehr nur ein Einheitsmodell ist, sondern sich an die Bedürfnisse, das Tempo und die Vorlieben jedes Einzelnen anpasst. Das ist ein Paradigmenwechsel, der das Lernen persönlicher, motivierender und effektiver machen kann – ein entscheidender Schritt hin zu einer wirklich demokratisierten Bildung.

Ein klares Bekenntnis: Deutschlands Ambitionen in der digitalen Transformation

Die kolossale Investition in digitale Bildung ist Teil eines noch größeren Engagements. Deutschland hat sich mit dem DARP verpflichtet, über 50% der Ausgaben für digitale Initiativen einzusetzen. Dies übertrifft das von der Europäischen Union vorgegebene Mindestausgabenniveau von 20% für Digitales bei weitem und positioniert Deutschland als Vorreiter in der digitalen Transformation. Dieses Engagement ist umso bemerkenswerter, als 90% der gesamten Ausgaben des deutschen Aufbauplans auf Klimaschutz und digitale Transformation abzielen.

Diese Zahlen sind mehr als nur Statistiken; sie sind ein Zeugnis einer strategischen Weitsicht. Sie zeigen, dass Deutschland die Digitalisierung nicht als isoliertes Thema betrachtet, sondern als eine fundamentale Säule für eine nachhaltige und widerstandsfähige Zukunft. Die synergetische Verknüpfung mit Klimaschutzmaßnahmen unterstreicht eine ganzheitliche Perspektive, die ökologische Verantwortung und technologischen Fortschritt Hand in Hand gehen lässt. Dies ist ein klares Signal an die Bürgerinnen und Bürger, an Unternehmen

und an die internationale Gemeinschaft: Deutschland meint es ernst mit dem Wandel.

Der Mehrwert im Fokus: Was bedeutet die digitale Transformation für Lernende und Lehrende?

Die konkreten Vorteile dieser Initiativen sind vielfältig und zielen darauf ab, das gesamte Ökosystem der Bildung zu stärken. Es geht nicht nur darum, digitale Werkzeuge bereitzustellen, sondern deren Einsatz so zu gestalten, dass er echten Mehrwert schafft und Kompetenzen für das 21. Jahrhundert fördert.

- Die Plattform schafft einen umfassenden Bildungsraum, der die Kompetenzentwicklung durch digitale Mittel über individuelle Lernwege hinweg nachhaltig unterstützt. Dies bedeutet, dass Fertigkeiten wie kritisches Denken, Problemlösung und digitale Literacy nicht nur vermittelt, sondern aktiv geübt und vertieft werden können.
- Das Programm unterstützt Lehrkräfte systematisch durch praxisorientierte Weiterbildung. Dies ist ein entscheidender Faktor, denn auch die besten digitalen Tools sind nur so gut wie die Menschen, die sie anwenden. Lehrerinnen und Lehrer werden befähigt, die Chancen der Digitalisierung voll auszuschöpfen und ihre pädagogischen Ansätze innovativ zu gestalten.
- Die Investition und das darin enthaltene Bekenntnis zur digitalen Transformation senden ein starkes

Signal der Verlässlichkeit und des Fortschritts. Es zeigt, dass das Land bereit ist, in seine Zukunft zu investieren und die notwendigen Rahmenbedingungen für eine hochwertige Bildung zu schaffen.

- Die Plattform ist darauf ausgelegt, das Lernen, Lehren und Trainieren für Menschen im gesamten deutschen Bildungssystem umfassend zu verbessern. Dies umfasst nicht nur Schulen und Hochschulen, sondern auch berufliche Weiterbildung und lebenslanges Lernen, und legt somit den Grundstein für eine lernende Gesellschaft.

Aufbruch in eine neue Bildungsära: Die Vision wird Realität

Die Digitalisierung der Bildung in Deutschland ist ein Mammutprojekt, dessen weitreichende Implikationen wir erst am Anfang erfassen können. Die Investitionen und die strategische Ausrichtung, insbesondere die Schaffung einer nationalen digitalen Bildungsplattform, sind ein mutiger Schritt in die richtige Richtung. Sie versprechen, Bildung gerechter, zugänglicher und relevanter zu machen für die Herausforderungen und Chancen unserer Zeit. Indem Deutschland massiv in die digitale Kompetenzentwicklung investiert und Lehrkräfte stärkt, ebnet es den Weg für eine Generation, die nicht nur mit digitalen Werkzeugen umgehen kann, sondern diese auch kreativ und verantwortungsvoll einsetzt. Dies ist die Geschichte eines Aufbruchs – der Aufbruch in eine Bildungsära, in der jede und jeder Einzelne sein volles Potenzial entfalten kann.

QUELLE : <https://www.unesco.org/en/dtc-financing-toolkit/germanys-national-digital-education-platform-and-centres-educational-excellence>

Digitale Nähe: Wie die Soziale Arbeit Menschlichkeit und Ethik im Wandel neu definiert

Die Digitalisierung revolutioniert die Soziale Arbeit, indem Onlineberatungen und digitale Aktenführung den Alltag prägen. Dieser Wandel wirft tiefgreifende ethische Fragen auf. Er fordert uns heraus, Menschlichkeit im digitalen Zeitalter neu zu denken.

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 2. Oktober 2026 · 5 Min. Lesezeit



In einer Welt, die sich immer schneller digitalisiert, steht auch die Soziale Arbeit an einem entscheidenden Wendepunkt. Was einst primär von persönlichen Begegnungen und physischen Aktenordnern geprägt war, erfährt durch Onlineberatung, digitale Falldokumentation und algorithmische Unterstützung eine fundamentale Transformation. Für die „Progressiven Pragmatiker“ unter uns ist dieser Wandel nicht nur eine technische Neuerung, sondern eine tiefgreifende Herausforderung und eine

immense Chance zugleich: Wie können wir die Potenziale der Digitalisierung nutzen, um die Hilfesysteme effizienter und zugänglicher zu gestalten, ohne dabei die Essenz der menschlichen Beziehung und die ethischen Grundsätze der Sozialen Arbeit zu opfern?

Was bedeutet der digitale Wandel für die Soziale Arbeit?

Die Digitalisierung ist kein Phänomen, das erst mit der Corona-Pandemie in die Soziale Arbeit eingezogen ist. Schon seit über zwei Jahrzehnten gibt es Onlineberatungsangebote, und Trägerorganisationen digitalisieren kontinuierlich ihre Verwaltungs- und Controlling-Prozesse. Smartphones, Social Media, Internet und Computer sind längst fester Bestandteil des Alltags – nicht nur für die Klientinnen und Klienten, sondern auch für die Fachkräfte.

Doch der jüngste Schub, etwa durch die Pandemie, hat diese Entwicklung massiv beschleunigt und sichtbar gemacht. Plötzlich ersetzen Videogespräche persönliche Treffen, und digitale Falldokumentationen traten an die Stelle von Papierakten. Diese Veränderungen sind weit mehr als nur ein Wechsel der Werkzeuge; sie stellen grundlegende Fragen an die Natur der Beziehung, die Definition von Nähe und Distanz, und die Art und Weise, wie Unterstützung geleistet werden kann. Es geht darum, wie wir empathische, vertrauensvolle Beziehungen in einer zunehmend virtuellen Umgebung aufbauen und aufrechterhalten können.

Welche Chancen eröffnet die Digitalisierung für Betroffene und Fachkräfte?

Die Potenziale der Digitalisierung für die Soziale Arbeit sind enorm und versprechen, die Erreichbarkeit und Effektivität sozialer Dienstleistungen signifikant zu verbessern:

- **Erhöhte Zugänglichkeit:** Onlineberatungsangebote können geografische und zeitliche Barrieren überwinden. Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, mobil eingeschränkt sind oder aufgrund von Arbeitszeiten Schwierigkeiten haben, Präsenztermine wahrzunehmen, erhalten leichter Zugang zu Unterstützung.
- **Niederschwellige Angebote:** Für einige Klientinnen und Klienten mag der Erstkontakt über digitale Kanäle weniger beängstigend sein als ein

persönliches Gespräch, was die Hemmschwelle senken und neue Zielgruppen erreichen kann.

- **Effizienzsteigerung:** Digitale Falldokumentation und Verwaltungsprozesse können den administrativen Aufwand reduzieren, wodurch Fachkräften mehr Zeit für die direkte Arbeit mit den Menschen bleibt.
- **Datengestützte Entscheidungen:** Mithilfe digitaler Tools können Daten gesammelt und analysiert werden, um Risikoeinschätzungen zu verbessern und passgenauere Hilfsangebote zu entwickeln. Dabei ist jedoch ein hohes Maß an Sensibilität und Transparenz geboten.

Diese Chancen verdeutlichen, dass Digitalisierung nicht nur eine Last sein muss, sondern ein starkes Werkzeug zur Stärkung der sozialen Infrastruktur sein kann – wenn sie verantwortungsvoll gestaltet wird.

Digitale Transformation: Wo lauern die ethischen Fallstricke?

Mit den Chancen kommen unweigerlich auch die Herausforderungen, insbesondere im ethischen Bereich. Die Soziale Arbeit ist ein zutiefst menschliches Feld, in dem Vertrauen, Schutz und Empathie an erster Stelle stehen. Die Digitalisierung stellt diese Grundpfeiler auf die Probe:

Datenschutz und Privatsphäre

Digitale Akten und Onlinekommunikation bergen Risiken bezüglich des Datenschutzes und der Vertraulichkeit sensibler Informationen. Wie können wir sicherstellen, dass persönliche Daten von Klientinnen und Klienten bestmöglich geschützt sind vor unbefugtem Zugriff oder Missbrauch?

Wahrung der menschlichen Nähe

Kann ein digital vermitteltes Gespräch die Qualität einer persönlichen Begegnung vollständig ersetzen? Die Feinheiten nonverbaler Kommunikation, die Empathie im direkten Austausch – wie lassen sich diese in virtuellen Räumen bewahren und fördern?

Digitale Spaltung

Nicht jeder hat den gleichen Zugang zu digitalen Endgeräten, stabilem Internet oder der notwendigen Medienkompetenz. Die Gefahr, dass durch einen verstärkten Fokus auf digitale Angebote bereits benachteiligte Gruppen weiter abgehängt werden, ist real und muss aktiv adressiert werden.

Algorithmen und Autonomie

Der Einsatz von Risikoeinschätzungsverfahren durch Algorithmen kann Effizienz versprechen, wirft aber Fragen nach Transparenz, Nachvollziehbarkeit und der möglichen Reduktion komplexer menschlicher Situationen auf binäre Entscheidungen auf. Wo bleibt die Autonomie der Fachkraft und der Klientin oder des Klienten?

Prof. Dr. Nadia Kutscher: Eine Stimme der Orientierung

Um diese vielschichtigen Fragen zu beleuchten und eine verantwortungsvolle Gestaltung des digitalen Wandels voranzutreiben, braucht es fundiertes Wissen und eine kritische Auseinandersetzung. Eine solche Stimme ist Prof. Dr. Nadia Kutscher, Erziehungswissenschaftlerin und Professorin für Erziehungshilfe und Soziale Arbeit an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen Digitale Medien in Kindheit, Jugend und Familie sowie die Digitalisierung und Digitalität in der Sozialen Arbeit, mit einem besonderen Fokus auf die ethischen Fragen, die sich in diesem Kontext stellen.

Prof. Kutscher ist eine der führenden Expertinnen, die sich intensiv mit den Auswirkungen von Alltagsmedien und Fachsoftware auf Fachkräfte und Trägerorganisationen auseinandersetzt. Sie fordert eine differenzierte Betrachtung, die sowohl die Chancen als auch die Fallstricke der Digitalisierung erkennt und Handlungsstrategien für eine ethisch fundierte Praxis entwickelt. Ihre Expertise hilft dabei, einen Kompass für die Navigation durch das neue digitale Terrain der Sozialen Arbeit zu entwickeln.

Der Weg nach vorn:

Menschlichkeit im digitalen Zeitalter

Die Digitalisierung in der Sozialen Arbeit ist kein rein technisches, sondern ein zutiefst gesellschaftliches und ethisches Projekt. Sie bietet das immense Potenzial, Unterstützung zugänglicher, effizienter und zielgerichteter zu gestalten. Gleichzeitig fordert sie uns heraus, die Grundwerte der menschlichen Begegnung, des Datenschutzes und der Gerechtigkeit im digitalen Raum neu zu verhandeln und zu verankern.

Für progressive Pragmatiker bedeutet dies, den digitalen Wandel nicht blind zu bejahen oder kategorisch abzulehnen. Es geht darum, ihn aktiv mitzugestalten: die Technologie als Werkzeug zu begreifen, das dem Menschen dient, ethische Leitplanken zu entwickeln und sicherzustellen, dass niemand in der digitalen Transformation zurückgelassen wird. Nur so können wir eine Soziale Arbeit der Zukunft aufbauen, die sowohl technologisch fortschrittlich als auch tief menschlich und verantwortungsvoll ist.

QUELLE : <https://europainfo.at/veranstaltungen/vortrag-digitalisierung-in-der-sozialen-arbeit-herausforderungen-und-ethische-fragen>

Vertrauen in den Code: Wie der EU AI Act Europas Weg zur verantwortungsvollen KI ebnet

Der EU AI Act definiert neue Regeln für Künstliche Intelligenz in Europa. Er zielt darauf ab, Vertrauen in KI zu schaffen und Europa als führenden Standort für ethische KI zu etablieren. Unternehmen stehen vor neuen Compliance-Anforderungen, aber auch vor Chancen zur Entwicklung ...

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 1. Oktober 2026 · 5 Min. Lesezeit



Die Ära der Künstlichen Intelligenz fordert uns heraus, ihre enorme Kraft verantwortungsvoll zu gestalten. Mit dem EU AI Act hat Europa ein wegweisendes Regelwerk geschaffen, das nicht nur neue Compliance-Standards setzt, sondern auch das Vertrauen in KI stärken und Europa als führenden Standort für ethische Innovationen etablieren will. Dies ist ein entscheidender Moment, um

die Zukunft der KI menschlich und wertebasiert zu prägen.

Der EU AI Act: Warum Europa ein Fundament des Vertrauens baut

Künstliche Intelligenz ist nicht länger eine Vision aus Science-Fiction, sondern ein integraler Bestandteil unseres

Alltags – von der intelligenten Suche bis hin zu komplexen Diagnosesystemen. Doch mit dieser unbestreitbaren Macht wachsen auch die Fragen nach Sicherheit, Fairness und Transparenz. Ohne klare Leitplanken birgt KI das Risiko von Diskriminierung, Fehlentscheidungen und dem schleichenden Verlust menschlicher Kontrolle. Genau hier setzt der EU AI Act an: Er ist Europas kühne Antwort auf die globale Herausforderung, KI so zu gestalten, dass sie unseren Gesellschaften dient und nicht schadet.

Vertrauen als Währung der Zukunft

Für Progressive Pragmatiker ist klar: Langfristiger Fortschritt basiert auf Vertrauen. Wenn Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen den KI-Systemen misstrauen, wird sich ihr enormes Potenzial niemals voll entfalten können. Der EU AI Act verfolgt einen risikobasierten und grundrechtsorientierten Ansatz. Das bedeutet, dass er nicht alle KI-Systeme über einen Kamm schert, sondern differenziert nach ihrem potenziellen Risiko für Menschen und Gesellschaft. Hochrisiko-KI-Systeme – etwa in kritischen Infrastrukturen oder bei der Kreditwürdigkeitsprüfung – unterliegen daher strengeren Auflagen. Dieser durchdachte Weg schafft die nötige Sicherheit und etabliert eine Grundlage, auf der Innovationen gedeihen können, weil sie von vornherein auf Verantwortung und Ethik gebaut sind.

Compliance als Kompass für nachhaltigen Erfolg: Wie Unternehmen jetzt Weichen stellen

Die Umsetzung des EU AI Acts stellt deutsche Unternehmen zweifellos vor neue Herausforderungen. Neue Compliance-Anforderungen können zunächst als bürokratische Hürde wahrgenommen werden. Doch in der Perspektive des Fortschritts wandelt sich diese Hürde zu einer strategischen Chance. Unternehmen, die proaktiv handeln und frühzeitig in die Einhaltung der Vorschriften

investieren, werden langfristig einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil erzielen. Sie etablieren sich als vertrauenswürdige Partner, deren Produkte und Dienstleistungen nicht nur technisch fortschrittlich, sondern auch ethisch fundiert sind.

Von der Pflicht zur Chance: Kompetenzentwicklung als Wettbewerbsvorteil

Ein zentraler Baustein des AI Acts ist die seit Februar 2025 geltende Schulungspflicht. Statt sie als lästige Auflage zu betrachten, sollten Unternehmen sie als Investition in die Zukunft begreifen. Die systematische Entwicklung der KI-Kompetenzen der Mitarbeitenden ist essenziell. Es geht darum, nicht nur technische Fähigkeiten zu vermitteln, sondern auch ein tiefes Verständnis für die ethischen Implikationen und die verantwortungsvolle Nutzung von KI zu schaffen. Dies stärkt nicht nur die interne Resilienz und Innovationskraft, sondern positioniert Unternehmen auch als attraktive Arbeitgeber, die Wert auf zukunftsorientierte Entwicklung legen.

Für Unternehmen, die den EU AI Act nicht als Bürde, sondern als Chance begreifen, ergeben sich klare Handlungsfelder:

- **Proaktive Compliance-Strategien entwickeln:** Frühzeitige Analyse der eigenen KI-Systeme und Anpassung an die neuen Anforderungen, insbesondere bei Hochrisiko-Anwendungen.
- **KI-Kompetenzen systematisch aufbauen:** Die seit Februar 2025 geltende Schulungspflicht als Katalysator nutzen, um Mitarbeitende zu befähigen und eine unternehmensweite Kultur der verantwortungsvollen KI-Nutzung zu etablieren.
- **Vertrauen als Innovationsfaktor begreifen:** Transparenz und Rechenschaftspflicht in KI-Systemen nicht als Hemmnis, sondern als Alleinstellungsmerkmal im globalen Wettbewerb verstehen und aktiv kommunizieren.
- **Risikobasierte Ansätze implementieren:** Ein tiefes Verständnis für die Klassifizierung von KI-Systemen

entwickeln, um Risiken zu minimieren und gleichzeitig ethische Standards zu gewährleisten.

Globale Strahlkraft: Europa als Leuchtturm für ethische KI

Der EU AI Act ist nicht nur ein europäisches Projekt, sondern ein internationales Statement. Er gilt bereits als Blaupause für vertrauenswürdige KI und wird bei Gesetzesinitiativen in Ländern wie Brasilien und Australien als Referenz herangezogen. Diese Länder sind allesamt Mitglieder der Global Partnership on Artificial Intelligence (GPAI), einer internationalen Initiative mit 44 Mitgliedsstaaten, die sich der verantwortungsvollen Entwicklung und Nutzung Künstlicher Intelligenz verschrieben hat. Dies unterstreicht die globale Führungsrolle Europas im Bereich der Digitalethik.

Diese internationale Anerkennung ist ein klares Signal: Die europäische Herangehensweise, die den Menschen und seine Grundrechte in den Mittelpunkt stellt, hat das Potenzial, weltweit Standards zu setzen. Europa etabliert sich nicht nur als technologischer Vorreiter, sondern auch als ethischer Kompass in einer zunehmend komplexen digitalen Welt. Für Progressive Pragmatiker bedeutet dies die Bestätigung, dass wirtschaftlicher Erfolg und gesellschaftliche Verantwortung Hand in Hand gehen können.

Herausforderungen pragmatisch meistern: Der Weg zu einer starken KI-Wirtschaft

Selbstverständlich birgt ein derart umfassendes Regelwerk auch Herausforderungen. Kritiker äußern Bedenken hinsichtlich der Komplexität der Umsetzung, insbesondere bei der Klassifizierung von KI-Systemen und der Bestimmung der entsprechenden Anforderungen, was zeitaufwändig sein kann. Zudem befürchten einige, dass

strenge Regulierung die Entwicklung neuer KI-Technologien verlangsamen und europäische Unternehmen im globalen Wettbewerb mit weniger regulierten Märkten benachteiligen könnte. Auch die Rechtsunsicherheit, die trotz der Verordnung in der praktischen Interpretation einzelner Bestimmungen bestehen bleiben könnte, ist ein Thema.

Doch diese Herausforderungen sind keine unüberwindbaren Hindernisse, sondern vielmehr Ansporn für Innovation und Zusammenarbeit. Es ist die Aufgabe von Unternehmen, Regulatoren und der Zivilgesellschaft, gemeinsam an präzisen Leitlinien, Best Practices und effizienten Implementierungsstrategien zu arbeiten. Indem wir die Potenziale des AI Acts voll ausschöpfen und seine Komplexität als Anlass für intelligente Lösungen begreifen, können wir Europas Innovationskraft stärken und gleichzeitig ein robustes, vertrauenswürdiges KI-Ökosystem aufbauen, das nahezu alle Wirtschaftszweige transformieren wird – von der Industrie über das Gesundheitswesen bis hin zum Dienstleistungssektor.

Fazit: Gemeinsam die Zukunft der KI gestalten

Der EU AI Act ist mehr als ein Gesetz; er ist ein Versprechen an unsere Zukunft. Er ist die Einladung, die rasante Entwicklung der Künstlichen Intelligenz nicht passiv zu erleben, sondern aktiv und verantwortungsbewusst zu gestalten. Für Progressive Pragmatiker in Deutschland und ganz Europa bietet er die einzigartige Möglichkeit, Wirtschaftswachstum mit ethischen Prinzipien zu verbinden und ein Modell für eine menschliche, vertrauenswürdige KI zu schaffen. Es ist eine kollektive Aufgabe, dieses Fundament des Vertrauens zu festigen und Europa als Vordenker einer besseren digitalen Welt zu etablieren. Die Zeit zum Handeln ist jetzt – für eine KI, die wirklich wirkt und Verantwortung trägt.

QUELLE: <https://www.managementcircle.de/blog/eu-ai-act.html>

Was verstehe ich hier noch nicht? Wie Neurodiversität die Arbeitswelt bereichert und warum wir alle davon profitieren

Ein Blick auf die transformative Kraft neurodiverser Teams bei der Deutschen Telekom. Eine engagierte Community zeigt, wie kleine Anpassungen Großes bewirken können. Führungskräfte entdecken neue Wege der Wertschätzung und Zusammenarbeit.

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 4. Oktober 2026 · 6 Min. Lesezeit



In einer zunehmend komplexen Welt, die nach neuen Perspektiven und kreativen Lösungen ruft, wird die Vielfalt menschlicher Denkweisen zu einem unschätzbaren Gut. Doch wahre Inklusion am Arbeitsplatz erfordert mehr als nur gute Absichten – sie verlangt eine fundamentale Verschiebung in unserer Herangehensweise an Zusammenarbeit und Führung. Die Deutsche Telekom

macht vor, wie ein solcher Wandel nicht nur möglich, sondern tiefgreifend bereichernd sein kann.

Der Wendepunkt: Die Macht der richtigen Frage

Oftmals begegnen wir im Arbeitsalltag Verhaltensweisen, die uns irritieren oder die unseren Erwartungen

nicht entsprechen. Die intuitive Reaktion vieler ist dann: „Was stimmt hier nicht?“ Doch genau hier setzt eine neue, aufgeklärtere Perspektive an, die einen Wendepunkt markieren kann. Statt vorschnell zu urteilen, beginnen progressive Führungskräfte, eine andere, viel produktivere Frage zu stellen: „Was verstehe ich hier noch nicht?“

Diese einfache, aber tiefgreifende Änderung der Fragestellung öffnet die Tür zu Verständnis und Empathie – und damit zu echter Inklusion. Eine Führungskraft der Deutschen Telekom Technik GmbH beschreibt diesen Effekt eindrücklich: „Bei einem Kollegen in unserem Bereich konnten wir durch kleine Anpassungen im Arbeitsalltag viel erreichen – nicht nur für ihn, sondern für das ganze Team ist das spürbar.“ Dies verdeutlicht, dass es oft keine revolutionären, sondern bescheidene, durchdachte Schritte sind, die den größten Unterschied machen. Solche Anpassungen können beispielsweise die Gestaltung von Arbeitsumgebungen, Kommunikationswege oder die Struktur von Aufgaben betreffen. Sie nehmen Rücksicht auf individuelle Bedürfnisse und schaffen so ein Umfeld, in dem jeder seine Stärken optimal einbringen kann. Das Ergebnis ist eine spürbare Verbesserung für alle, denn ein Team, das sich sicherer und verstandener fühlt, arbeitet effektiver und harmonischer zusammen.

Es ist dieser „Jules“-Moment, wie er im Kontext der Neurodiversität beschrieben wird – ein Moment des Innehaltens, des Hinterfragens der eigenen Annahmen –, der den Grundstein für eine wirklich inklusive Arbeitskultur legt. Er lehrt uns, dass vermeintliche „Fehler“ oft nur Ausdruck einer anderen neurologischen Funktionsweise sind und dass die Bereitschaft, diese zu verstehen, der Schlüssel zur Entfaltung ungenutzter Potenziale ist.

Neurodiversität gestalten: Eine Community als Vorreiter

Eine treibende Kraft hinter dieser Entwicklung bei der Deutschen Telekom ist Sarah Lauer. Als Gründerin der Neurodiversity Community des Unternehmens setzt sie

sich mit bemerkenswerter Leidenschaft für Arbeitswelten ein, in denen alle Menschen ihr volles Potenzial entfalten können. Ihre Rolle als Solution Designerin ermöglicht es ihr, ihre Begeisterung für Technologie direkt mit ihrem Engagement für Barrierefreiheit, Inklusion und Neurodiversität zu verbinden – eine ideale Kombination, um innovative Lösungen voranzutreiben.

Die Neurodiversity Community, die mittlerweile rund 950 Mitglieder zählt, ist mehr als nur ein Netzwerk; sie ist eine aktive Bewegung, die das Verständnis für neurodivergente Menschen innerhalb des Konzerns maßgeblich prägt. Ihr Ansatz ist zutiefst partizipativ und selbstbestimmt, wie ihr Motto treffend zusammenfasst: „Wir wissen am besten, wie es sich anfühlt als neurodivergente Person hier zu arbeiten. Lasst uns die Sichtweise und den Umgang damit gestalten.“ Dieses Motto ist nicht nur ein Leitspruch, sondern die Grundlage für konkretes Handeln. Ein beeindruckendes Beispiel dafür ist die Entwicklung eines umfassenden Guides für Führungskräfte. Dieses Gemeinschaftsprojekt wurde von den Mitgliedern der Community selbst konzipiert und geschrieben und spiegelt die authentischen Erfahrungen und Bedürfnisse neurodivergenter Mitarbeitender wider. Es ist ein lebendiges Dokument, das aus der Praxis für die Praxis entstanden ist.

Der Guide dient nicht nur als Informationsquelle, sondern als Werkzeug für den Dialog und die Sensibilisierung. Er beleuchtet verschiedene Aspekte von Neurodiversität, entlarvt gängige Missverständnisse und bietet konkrete Empfehlungen für einen achtsamen und förderlichen Umgang. Die Expertise der Community-Mitglieder, die aus erster Hand wissen, welche Anpassungen und welches Verständnis den größten Unterschied machen, ist in jede Zeile dieses Guides eingeflossen. So wird sichergestellt, dass die Richtlinien nicht nur theoretisch fundiert, sondern vor allem praxistauglich und wirksam sind. Die Arbeit der Community ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie Unternehmen von innen heraus transformiert werden können, wenn man den Betroffenen eine Stimme gibt und ihnen die Möglichkeit bietet, ihre Arbeitsumgebung aktiv mitzugestalten.

Von Gleichbehandlung zu Gerechtigkeit: Die Evolution guter Führung

Der Kern der Botschaft, die aus der Arbeit der Neurodiversity Community hervorgeht, lässt sich in einem prägnanten Satz zusammenfassen: „Gute Führung ist nicht fair, wenn sie alle gleichbehandelt. Sie ist fair, wenn sie Unterschiede berücksichtigt.“ Diese Aussage mag auf den ersten Blick banal erscheinen, doch ihre Umsetzung im Arbeitsalltag ist erstaunlich schwierig. Wir sind es historisch und kulturell gewohnt, Verhalten anhand von standardisierten Normen zu bewerten. Schnell neigen wir dazu, Mitarbeitende in Kategorien wie „engagiert“ oder „unengagiert“, teamfähig oder schwierig, aufmerksam oder unkonzentriert“ einzuordnen.

Diese verinnerlichten Bewertungsmuster, oft unbewusst angewendet, können die Potenziale neurodivergenter Menschen verkennen oder sogar unterdrücken. Ein neurodivergenter Mensch mag in einem Bereich herausragende Fähigkeiten besitzen, während er in einem anderen, für neurotypische Menschen selbstverständlichen Aspekt, Unterstützung benötigt. Das Beharren auf einer universellen Gleichbehandlung würde hier bedeuten, dass diese Person ihr volles Potenzial nicht entfalten kann und sich möglicherweise sogar ausgeschlossen fühlt.

Die Neurodiversity Community der Deutschen Telekom möchte diese Normen aufbrechen. Sie vermittelt Führungskräften entscheidende Erkenntnisse, die zu einer gerechteren und effektiveren Führungspraxis führen:

- **Wahre Fairness beruht auf dem Verständnis für individuelle Unterschiede:** Statt alle gleich zu behandeln, geht es darum, auf die spezifischen Bedürfnisse und Stärken jedes Einzelnen einzugehen.

- **Verhaltensbewertung neu denken:** Die gewohnte Einordnung in Schubladen wie „engagiert“ oder „schwierig“ wird hinterfragt, um die dahinterliegenden neurologischen Gegebenheiten zu erkennen.
- **Potenziale durch Anpassung freisetzen:** Kleine, gezielte Anpassungen im Arbeitsalltag können die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden neurodivergenter Mitarbeitender erheblich steigern und dem gesamten Team zugutekommen. Diese Prinzipien erfordern von Führungskräften eine hohe Empathie, Flexibilität und die Bereitschaft, ihre eigenen Vorurteile und festgefahrenen Denkmuster zu hinterfragen. Der Lohn dieser Anstrengung ist jedoch immens: Teams, die Diversität nicht nur besitzen, sondern auch leben, sind nachweislich innovativer, resilienter und leistungsfähiger. Sie profitieren von einer Fülle an Perspektiven, die zu besseren Entscheidungen und einer reichhaltigeren Unternehmenskultur führen.

Gemeinsam Potenziale entfalten: Ein Gewinn für alle

Die Geschichte der Deutschen Telekom im Umgang mit Neurodiversität ist eine inspirierende Blaupause für Unternehmen aller Größen und Branchen. Sie demonstriert eindrucksvoll, dass Inklusion keine Bürde, sondern eine immense Chance ist. Indem wir lernen, unsere eigene Wahrnehmung zu hinterfragen und die Perspektiven anderer wirklich zu verstehen, schaffen wir nicht nur gerechtere, sondern auch produktivere und menschlichere Arbeitswelten. Der Mut, kleine Anpassungen vorzunehmen und denjenigen eine Stimme zu geben, die am besten wissen, was benötigt wird, führt zu einer Win-Win-Situation für alle – für die neurodiversen Kolleginnen und Kollegen, für das gesamte Team und letztlich für den Erfolg des Unternehmens. Eine Arbeitswelt, die die Vielfalt der menschlichen neurologischen Vielfalt feiert, ist eine Arbeitswelt, die ihr volles Potenzial entfaltet.

QUELLE : <https://careers.telekom.com/de/blog/articles/neurodiversity-awareness>

Die Würde der Arbeit im digitalen Zeitalter: Wie wir die Gig Economy gerecht gestalten können

Die Gig Economy stellt traditionelle Arbeitsmodelle auf den Kopf. Während die EU den Arbeitnehmerstatus definieren will, schlägt die ILO einen radikalen Schutzansatz für alle Plattformarbeiter vor. Ein Blick auf zwei unterschiedliche Wege zu menschenwürdiger Arbeit.

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 30. September 2026 · 5 Min. Lesezeit



Die digitale Revolution hat die Art, wie wir arbeiten, grundlegend verändert. Die sogenannte Gig Economy, geprägt durch digitale Plattformen, verspricht Flexibilität und neue Möglichkeiten, birgt jedoch auch erhebliche Herausforderungen für die Arbeitswelt und das traditionelle Verständnis von Arbeitnehmerrechten. Während unzählige Menschen ihren Lebensunterhalt über diese Plattformen verdienen, ringen Gesetzgeber welt-

weit mit der Frage, wie die Würde und Sicherheit dieser „Plattformarbeiter“ gewährleistet werden kann.

Warum menschenwürdige Arbeit in der Gig Economy so entscheidend ist

Die Vision einer „menschenwürdigen Arbeit“ ist keine neue Erfindung, gewinnt aber im Zeitalter der digitalen Arbeitsplattformen an neuer Dringlichkeit. Bereits im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (ICESCR), insbesondere in Artikel 6, ist das Recht auf Arbeit verankert. Eine General Comment des Ausschusses für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte aus dem Jahr 2006 präzisiert, dass dieses Recht als ein **Recht auf menschenwürdige Arbeit** zu verstehen ist. Es geht um mehr als nur Beschäftigung; es geht um die Qualität der Arbeit und die Bedingungen, unter denen sie ausgeübt wird.

Die wesentlichen Anforderungen an menschenwürdige Arbeit sind vielfältig und untrennbar miteinander verbunden. Artikel 7 des ICESCR nennt hierfür konkrete Kriterien, die als ‚interdependent‘ definiert werden: Dazu gehören das Recht auf fairen Lohn, sichere und gesunde Arbeitsbedingungen, gleiche Chancen und Behandlung am Arbeitsplatz, die Möglichkeit des beruflichen Aufstiegs sowie das Recht auf Ruhe, Freizeit und eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit. Diese Grundsätze sind der Kompass, nach dem wir die Regulierung der Gig Economy ausrichten sollten. Doch die Umsetzung gestaltet sich komplex, wie die unterschiedlichen Ansätze von EU und ILO zeigen.

Der europäische Ansatz: Präsumtion und Algorithmen – ein zögerlicher Schritt?

Die Europäische Union hat mit der Plattformarbeitsrichtlinie von 2024 einen Versuch unternommen, die Arbeitsbedingungen in der Gig Economy zu verbessern. Ihr Ansatz betont die enge Verbindung zwischen der rechtlichen Einstufung von Plattformarbeitern – also der Frage, ob sie als Angestellte oder Selbstständige gelten – und der Anerkennung umfassender Arbeitsrechte. Im Kern versucht die Richtlinie, die nationalen Gesetzgebungen zu harmonisieren, indem sie eine **rechtliche Vermutung des Arbeitnehmerstatus** kodifiziert.

Allerdings offenbart sich hier eine pragmatische Schwäche: Das Fehlen einheitlicher Kriterien für die Anwendung dieser Vermutung führt dazu, dass ihr Erfolg begrenzt bleibt. Die Mitgliedstaaten haben Spielraum bei der Definition der Umstände, unter denen diese Vermutung greift, was die erhoffte Harmonisierung erschwert und die Schutzlücken bestehen lassen könnte.

Die einzigen Rechte, die die Richtlinie ausnahmslos auf alle Personen ausdehnt, die Plattformarbeit leisten, sind jene, die mit dem algorithmischen Management zusammenhängen. Dazu gehört insbesondere das Recht, über die Existenz und Funktionsweise der eingesetzten Algorithmen informiert zu werden, sowie der Schutz persönlicher Daten. Dies ist zweifellos ein wichtiger Schritt in einer zunehmend algorithmisch gesteuerten Arbeitswelt. Dennoch bleibt die Gesamtbilanz laut Experten eher verhalten; sie sprechen von einem „lauen Beitrag“ zur Durchsetzung grundlegender Arbeitsnormen. Der Fokus auf Transparenz bei Algorithmen ist essenziell, ersetzt aber nicht die umfassenden sozialen Sicherungssysteme, die für Angestellte gelten.

Ein globaler Impuls für weitreichenden Schutz: Die Vision der ILO

Einen gänzlich anderen, mutigeren Weg beschreitet die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) mit ihrem Übereinkommen über menschenwürdige Arbeit in der Plattformwirtschaft. Dieses Übereinkommen befindet sich derzeit in der Diskussion vor der Generalkonferenz und wird voraussichtlich bis 2026 fertiggestellt. Die vorläufige Analyse des Entwurfs deutet auf eine wegweisende Absicht hin: Während die klassische Dichotomie zwischen Angestellten und Selbstständigen im nationalen Recht beibehalten werden soll, plant die ILO, diese Unterscheidung für den Zweck des Schutzes von Plattformarbeitern aufzugeben. Dies wäre ein Paradigmenwechsel, der weitreichende Konsequenzen hätte.

Anstatt sich in komplexen Definitionen von Arbeitnehmerstatus zu verstricken, schlägt die ILO vor, eine **breite**

Liste substanzieller Arbeitsrechte für alle Personen, die über digitale Arbeitsplattformen (DLPs) arbeiten, anzuerkennen – unabhängig von deren rechtlichem Status. Diese Liste umfasst sowohl Kernarbeitsrechte als auch konventionelle Rechte:

- **Vereinigungsfreiheit:** Das Recht, sich zu organisieren und Interessen zu vertreten, als Kernarbeitsrecht.
- **Arbeitsschutz und Gesundheitsschutz:** Die Gewährleistung sicherer und gesunder Arbeitsumgebungen, als Kernarbeitsrecht.
- **Soziale Sicherheit:** Zugang zu Sozialleistungen wie Krankenversicherung, Rentenversicherung oder Arbeitslosengeld.
- **Recht auf angemessene Vergütung:** Faire Bezahlung für geleistete Arbeit.
- **Schutz vor unrechtmäßiger Vertragsbeendigung:** Gewährleistung von Kündigungsschutz.

Dieser Ansatz der ILO verspricht eine umfassendere und effektivere Schutzlösung. Indem er die Debatte um den Status entkoppelt von der Gewährleistung grundlegender Rechte, könnte er einen globalen Standard für menschenwürdige Arbeit in der Gig Economy setzen und die Prekarität vieler Plattformarbeiter spürbar mindern.

Die Zukunft menschenwürdiger Arbeit: Ein Ruf nach globaler Verantwortung

Die unterschiedlichen Wege, die die EU und die ILO einschlagen, spiegeln die Komplexität wider, mit der unsere Gesellschaften auf die Transformation der Arbeitswelt reagieren. Während die EU sich bemüht, bestehende nationale Rahmenbedingungen anzupassen und dabei auf die rechtliche Statuszuordnung fokussiert – mit bisher nur mäßigem Erfolg bei der flächendeckenden Rechtengewährung –, wagt die ILO einen grundlegenden Schritt. Indem sie für Plattformarbeiter die strikte Trennung zwischen Angestellten und Selbstständigen bei der Rechtevergabe aufweicht, bietet sie eine Vision, die dem Wesen der Plattformarbeit gerechter wird: nämlich dass alle, die für ihren Lebensunterhalt arbeiten, Zugang zu grundlegenden Schutzmechanismen haben sollten.

Für uns, als progressive Pragmatiker, bedeutet dies, die Diskussion über die Gig Economy über rein rechtliche Definitionen hinaus zu führen. Es geht darum, die Prinzipien der menschenwürdigen Arbeit – faire Entlohnung, Sicherheit, soziale Absicherung und die Möglichkeit zur Interessenvertretung – als unveräußerliche Rechte für *alle* arbeitenden Menschen zu etablieren, unabhängig davon, ob sie über eine App Aufträge erhalten oder in einem traditionellen Arbeitsverhältnis stehen. Die ILO zeigt hier einen inspirierenden Weg auf, der das Potenzial hat, die soziale Gerechtigkeit im digitalen Zeitalter maßgeblich zu stärken. Es ist an der Zeit, diese Vision mit Tatkraft und Überzeugung zu unterstützen.

QUELLE : <https://www.europeanpapers.eu/e-journal/decent-work-gig-economy-appraisal-eu-ilo-regulation-digital-labour-platforms>

Jenseits des Profits: Wie verantwortungsvolle Beschaffung globale Lieferketten menschlicher macht

Dieser Artikel beleuchtet die komplexen Herausforderungen globaler Lieferketten. Er zeigt, wie Unternehmen wie G's Fresh durch verantwortungsvolle Beschaffung aktiv Menschenrechte schützen. Dabei werden die weitreichenden Vorteile ethischer Geschäftspraktiken aufgezeigt.

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 28. September 2026 · 5 Min. Lesezeit



Die rasante Globalisierung unserer Wirtschaft hat ein komplexes Geflecht von Lieferketten geschaffen, das ferne Winkel der Welt mit unserem Alltag verbindet. Doch mit dieser Vernetzung wächst auch die Verantwortung – dafür, dass die Produkte, die wir kaufen, nicht auf Kosten der Menschenwürde oder der Umwelt entstehen.

Für Progressive Pragmatiker, die wirtschaftlichen Erfolg und ethisches Handeln als untrennbare Einheit sehen, ist verantwortungsvolle Beschaffung heute dringlicher denn je; sie ist der Schlüssel, um globale Herausforderungen nicht nur zu erkennen, sondern ihnen aktiv zu begegnen und eine nachhaltige Zukunft zu gestalten.

Warum globale Lieferketten eine menschliche Kompassnadel brauchen

Die Welt ist zusammengewachsen, und mit ihr unsere Beschaffungswege. Früchte, Gemüse und unzählige andere Güter reisen heute Tausende von Kilometern, durchqueren Länder und Kontinente, bevor sie in unseren Supermärkten landen. Was auf den ersten Blick effizient und global vernetzt erscheint, birgt eine immense Komplexität. Für Unternehmen ist es eine gigantische Herausforderung, den Überblick über jede einzelne Station dieser globalen Netze zu behalten: Unter welchen Bedingungen wird gearbeitet? Sind die Rechte der Arbeitnehmer geschützt? Diese Fragen, einst auf den regionalen Markt begrenzt, müssen heute global beantwortet werden. Die Arbeitsbedingungen und Nachhaltigkeitsrisiken variieren stark von Region zu Region; die schiere Größe der Netzwerke macht es extrem schwierig, alles zu wissen, was in einer globalisierten Lieferkette passiert. Doch gerade diese Komplexität erfordert ein umso stärkeres Engagement für verantwortungsvolle Beschaffung, um Risiken der Arbeitskräfteausbeutung zu minimieren und Menschenrechte zu wahren.

Wie Vorreiter wie G's Fresh ethische Standards setzen

In diesem komplexen Umfeld sticht das Handeln von Unternehmen wie G's Fresh hervor. Als namhafter Erzeuger von Frischprodukten und Lieferant für große britische und europäische Einzelhändler agiert G's Fresh mit Farmen und Produktionsstätten in den USA, Großbritannien, Europa und dem Senegal auf internationaler Ebene. Doch G's Fresh ist mehr als nur ein globaler Akteur; es ist ein Unternehmen mit einer tief verwurzelten Verpflichtung. Seit drei Jahrzehnten setzt sich der Konzern aktiv für Arbeits- und Menschenrechte in der Lebensmittelindustrie ein – eine konstante Haltung, die beweist, dass verantwortungsvolles Handeln eine Kernphilosophie sein kann.

Die derzeitige Strategie von G's Fresh für eine verantwortungsvolle Beschaffung ist klar definiert: Sie zielt darauf ab, die Rechte der Arbeitnehmer zu schützen und das Risiko der Ausbeutung von Arbeitskräften in ihren Betrieben und der gesamten Lieferkette zu verringern. Sie verstehen, dass dies keine einmalige Anstrengung, sondern ein kontinuierlicher Prozess ist. Um diese Ziele zu erreichen, nutzt G's Fresh moderne Werkzeuge: Als Mitglied von Sedex, einer globalen Non-Profit-Organisation, die sich der Verbesserung ethischer Geschäftspraktiken widmet, überwachen sie Compliance-Standards aktiv. Ihre Strategie umfasst vier wesentliche Bereiche, die sie kontinuierlich entwickeln und anpassen, um den unterschiedlichen regionalen Herausforderungen gerecht zu werden. Dieses Vorgehen zeigt, dass verantwortungsvolle Beschaffung ein strukturiertes, messbares Engagement sein muss.

Der Weg zur Transparenz: Wie Unternehmen verantwortungsbewusst handeln können

Die Frage, wie ein Unternehmen inmitten dieser globalen Komplexität tatsächlich verantwortungsbewusst einkaufen kann, ist zentral. Es erfordert systematisches Vorgehen und verlässliche Partnerschaften. Hier kommen Plattformen wie Sedex ins Spiel. Sie unterstützen ihre Mitglieder dabei, Richtlinien für ethische Beschaffung zu entwickeln und die Sorgfaltspflicht in der Lieferkette zu erfüllen. Das bedeutet, Unternehmen erhalten die Werkzeuge, um herauszufinden, was in ihrer Lieferkette geschieht, und darauf zu reagieren.

Die Dienstleistungen und Tools von Sedex ermöglichen es Unternehmen, die Risiken negativer Auswirkungen innerhalb ihrer Lieferketten zu verstehen und diese zu mindern. Das ist ein entscheidender Schritt von der Absicht zur Wirkung. Es geht darum, potenziell problematische Bereiche zu identifizieren – sei es in Bezug auf Arbeitsbedingungen, Umweltschutz oder ethische Praktiken – und proaktiv Maßnahmen zu ergreifen, bevor sich

Probleme zu Krisen auswachsen. Eine verantwortungsvolle Beschaffung ist somit ein aktiver Managementprozess, der auf Transparenz, Daten und kontinuierlicher Verbesserung basiert.

Was eine ganzheitliche Strategie beinhaltet:

- **Umfassende Risikoanalyse:** Identifizierung von sozialen und ökologischen Risiken in allen Stufen der Lieferkette.
- **Klare Standards und Erwartungen:** Festlegung von ethischen Richtlinien und Verhaltenskodizes für Lieferanten.
- **Regelmäßige Überprüfung und Auditierung:** Kontinuierliche Kontrolle der Einhaltung von Standards durch unabhängige Prüfungen.
- **Kapazitätsaufbau und Schulung:** Unterstützung von Lieferanten bei der Verbesserung ihrer Praktiken und der Einhaltung von Standards.
- **Transparenz und Berichterstattung:** Offene Kommunikation über Fortschritte und Herausforderungen innerhalb der Lieferkette.

Warum

verantwortungsbewusstes Handeln sich immer auszahlt

Für 'Progressive Pragmatiker' ist die Frage nach dem 'Warum' ebenso wichtig wie das 'Wie'. Warum sollten Unternehmen über die gesetzlichen Anforderungen hinausgehen und in verantwortungsvolle Beschaffung investieren? Die Antwort ist vielschichtig. Eine verantwortungsvollere Beschaffung ist weit mehr als reine Compliance – auch wenn die Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen grundlegend ist. Sie ist eine Investition in die Zukunft des Unternehmens und eine bessere Welt.

Die Vorteile einer verantwortungsvollen und nachhaltigen Beschaffungspraxis sind greifbar und messbar. Sie führen zu signifikanten operativen Verbesserungen, optimieren Prozesse, reduzieren Risiken und steigern die Effizienz. Ein Unternehmen, das seine Lieferketten genau kennt und steuert, ist widerstandsfähiger gegenüber Störungen und Skandalen. Darüber hinaus stärkt ethisches Handeln die Reputation immens. In einer Zeit, in der Konsumenten und Investoren zunehmend Wert auf die Werte von Marken legen, wird Integrität zu einem entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Ein gutes Image zieht nicht nur Kunden, sondern auch talentierte Mitarbeiter an. Nicht zuletzt führen diese Praktiken auch zu finanziellen Verbesserungen durch geringere Risikoprämien, Zugang zu neuen Märkten, optimierte Kostenstrukturen und stärkere Kundenbindung. Verantwortung wirkt sich also direkt auf das Geschäftsergebnis aus.

Der Fortschritt liegt in unserer Hand

Die Vision einer wirklich nachhaltigen und ethischen globalen Lieferkette mag ambitioniert erscheinen, doch Unternehmen wie G's Fresh zeigen, dass sie Realität werden kann. Es braucht den Mut, sich den komplexen Realitäten zu stellen, die Bereitschaft, in Transparenz zu investieren, und die Partnerschaft mit Organisationen, die Expertise und Werkzeuge bereitstellen. Für uns alle, als Konsumenten, als progressive Pragmatiker und als Teil dieser globalen Gemeinschaft, ist dies eine Einladung, genauer hinzusehen und Unternehmen zu unterstützen, die nicht nur Profit, sondern auch Prinzipien in den Vordergrund stellen. Denn am Ende des Tages ist die Verantwortung für unsere Welt eine gemeinsame.

QUELLE : <https://www.sedex.com/de/blog/what-is-responsible-sourcing-2>

Das unsichtbare Netz: Wie Europas Jugend neue Bande knüpft und wir es besser verstehen müssen

Die sozialen Beziehungen junger Menschen in Europa wandeln sich leise, aber grundlegend. Dieser Artikel beleuchtet die Entstehung neuer Gemeinschaftsformen und die Notwendigkeit, diese Entwicklungen besser zu erforschen.

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 3. Oktober 2026 · 6 Min. Lesezeit



Inmitten des geschäftigen Treibens und der ständigen Neuerungen, die unser Europa prägen, vollzieht sich eine ebenso tiefgreifende wie oft übersehene Veränderung: Die Art und Weise, wie junge Menschen Beziehungen leben und Gemeinschaft erfahren. Es ist eine stille Revolution der sozialen Bande, die Familienstrukturen neu definiert und uns zwingt, über Identität und Zugehörigkeit in einer sich wandelnden Welt nachzudenken. Wir bei „Verantwortung wirkt!“ sind neugierig auf diese

Transformationen und möchten beleuchten, was sie für die nächste Generation bedeuten.

Wie Familienbande sich neu formieren: Weniger Onkel, mehr Großeltern?

Die europäische Gesellschaft ist im Wandel, und das spiegelt sich unmittelbar in den familiären Lebenswelt-

en junger Menschen wider. Demografische Entwicklungen, wie sinkende Geburtenraten und eine steigende Lebenserwartung, führen dazu, dass sich die Zusammensetzung des engsten sozialen Umfelds langsam verschiebt. Wo früher größere Familienverbände mit vielen Geschwistern, Tanten, Onkeln und Cousinen die Norm waren, sehen wir heute eine Tendenz zu kleineren Kernfamilien.

Diese Entwicklung bedeutet, dass junge Menschen seltener die Erfahrung machen, mit vielen Geschwistern, Tanten, Onkeln oder Cousins aufzuwachsen. Gleichzeitig sind Großeltern präsenter und spielen oft eine wichtigere Rolle in der familiären Dynamik als früher. Die Eltern wiederum müssen ihre Aufmerksamkeit nicht mehr auf eine so große Kinderschar verteilen – wobei natürlich der Berufsalltag und häusliche Pflichten oft ihre eigene Herausforderung darstellen, die Zeit und Aufmerksamkeit bindet. Diese Veränderungen sind nicht nur statistischer Natur; sie beeinflussen maßgeblich, wie persönliche und familiäre Beziehungen entstehen und sich entwickeln können. Die Frage, die sich uns hier stellt, ist: Wie wirken sich diese leisen Verschiebungen auf die Lebensqualität und die Identitätsbildung unserer Kinder und Jugendlichen aus?

Tatsächlich wissen wir darüber noch viel zu wenig. Die Auswirkungen dieser graduellen Wandlungen auf das Wohlbefinden und die Entwicklung junger Menschen sind noch nicht umfassend erforscht. Es ist eine faszinierende und zugleich drängende Frage, die uns als Gesellschaft beschäftigen sollte, denn sie betrifft das Fundament menschlicher Verbundenheit.

Mikro-Gesellschaften als neues Zuhause: Was verbindet junge Menschen heute?

Angesichts dieser Veränderungen in den traditionellen Familienstrukturen beobachten einige Kommentatoren seit den 1990er-Jahren eine Neuformierung sozialer Beziehungen. Es scheint eine Tendenz hin zu sogenannten „Mikro-Gesellschaften“ zu geben – eng miteinander ver-

bundene Gruppen, die sich aus jungen Menschen, ihren Eltern und ihren Freunden zusammensetzen. Diese Gruppierungen zeichnen sich durch eine besondere Nähe und Verbundenheit aus.

Man könnte argumentieren, dass diese Mikro-Gesellschaften eine Antwort auf die kleiner werdenden Großfamilien darstellen. Sie bieten einen neuen Rahmen für intensive soziale Unterstützung und Zugehörigkeit. Hier finden junge Menschen vielleicht die emotionale Nähe und die gemeinsamen Erfahrungen, die sie in einem größeren familiären Kontext weniger erleben. Die Freunde werden zu einer Art erweiterter Familie, die Eltern bleiben eng in das soziale Leben ihrer Kinder integriert. Diese Art von Gemeinschaft kann für die Identitätsbildung und das soziale Wohlbefinden von immenser Bedeutung sein, da sie stabile Bezugspunkte und ein Gefühl der Verankerung in einer oft schnelllebigsten Welt bietet. Es ist eine Entwicklung, die unsere Neugier weckt und uns dazu anregt, genauer hinzusehen: Welche Dynamiken wirken in diesen engen Netzen, und wie tragen sie zur Resilienz und zum Glück junger Europäer bei?

Warum wir zu wenig wissen: Die blinden Flecken der Jugendforschung in Europa

So spannend und wichtig diese Beobachtungen auch sind, so sehr machen sie auch auf eine entscheidende Lücke aufmerksam: unser unzureichendes Wissen über die tatsächlichen Auswirkungen und die Verbreitung dieser Trends. Eine ausgewogene Übersicht über Muster und Entwicklungen in und zwischen Ost-, Nord-, Süd- und Westeuropa ist eine absolute Priorität. Die Vielfalt Europas zu erfassen, ist das Kernproblem der europäischen Jugendforschung.

Leider stehen diesem Vorhaben erhebliche praktische Barrieren im Weg, die eine tiefere Analyse erschweren:

- **Technische Komplexität:** Interkulturelle und vergleichende Forschung ist technisch aufwendig und erfordert spezialisierte Methoden und Ressourcen.

Die bloße Übersetzung von Fragebögen reicht oft nicht aus, um kulturelle Nuancen und unterschiedliche soziale Realitäten adäquat abzubilden.

- **Regionale Datenlücken:** Viel mehr Informationen sind für Westeuropa verfügbar als für die Länder Mittel- und Osteuropas (CEE) und der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (CIS). Dies führt zu einem unvollständigen Bild und erschwert verlässliche europaweite Vergleiche.
- **Mangelnde Kommunikationswege:** Die Kanäle für Kommunikation und Verbreitung von Erkenntnissen zu Jugendthemen sind in ganz Europa noch zu wenig entwickelt. Wissen bleibt oft in nationalen oder regionalen Silos und erreicht nicht die Breite an Forschenden und Entscheidungsträgern, die es bräuchte.

Diese Hürden verhindern, dass wir ein umfassendes und nuanciertes Verständnis der Lebensrealitäten junger Menschen in ganz Europa entwickeln können. Dabei ist gerade dieses Wissen entscheidend, um fundierte Entscheidungen zu treffen und geeignete Unterstützungssysteme zu entwickeln.

Was tun, um besser zu verstehen? Ein europäischer Appell für mehr Wissen

Angesichts dieser Herausforderungen ist es unerlässlich, die Qualität, Quantität und Ausgewogenheit der Informationen und des Wissens über junge Menschen in Europa als Ganzes zu verbessern – insbesondere auf vergleichender und interkultureller Basis. Der Bericht empfiehlt hierfür konkrete Schritte, die das Fundament für ein besseres Verständnis legen könnten:

- **Einrichtung einer umfassenden europäischen Datenbank:** Eine zentrale Sammelstelle für Daten und Forschungsergebnisse würde die Zugänglichkeit und Vergleichbarkeit von Informationen erheblich verbessern. Dies könnte Forschenden und

Entscheidungsträgern ermöglichen, schneller Muster zu erkennen und Bedarf zu identifizieren.

- **Etablierung eines regelmäßigen Berichtssystems:** Ein systematischer Ansatz zur Erfassung und Veröffentlichung von Daten über Jugendthemen würde sicherstellen, dass die Entwicklungen kontinuierlich beobachtet und analysiert werden. Dies würde uns helfen, Trends frühzeitig zu erkennen und präventiv zu handeln. Solche Maßnahmen wären nicht nur eine Investition in die Forschung, sondern auch in die Zukunft unserer Gesellschaft. Sie würden es uns ermöglichen, die Lebenswelten junger Menschen nicht nur anekdotisch, sondern auf einer soliden wissenschaftlichen Basis zu verstehen.

Die Zukunft gestalten: Wissen als Fundament für junge Identitäten

Die subtilen, aber tiefgreifenden Veränderungen in den sozialen Beziehungen junger Menschen in Europa sind mehr als nur statistische Daten; sie sind ein Spiegel unserer sich entwickelnden Gesellschaft. Das Aufkommen von „Mikro-Gesellschaften“ und die Neudefinition familiärer Bande sind faszinierende Zeugnisse der Anpassungsfähigkeit junger Generationen. Doch unser mangelndes Wissen über die genauen Auswirkungen und die regionalen Unterschiede stellt eine ernste Herausforderung dar.

Als „Progressive Pragmatiker“ sind wir davon überzeugt, dass ein fundiertes Verständnis dieser Dynamiken der Schlüssel ist, um junge Menschen auf ihrem Weg zu einer starken Identität und einem erfüllten Leben optimal zu begleiten. Indem wir die empfohlenen Maßnahmen ergreifen und in eine bessere europäische Jugendforschung investieren, können wir sicherstellen, dass wir die Zukunft nicht im Dunkeln gestalten, sondern auf einem soliden Fundament des Wissens aufbauen. Es ist an der Zeit, genauer hinzusehen und die unsichtbaren Netze sichtbar zu machen, die die Zukunft Europas knüpfen.

QUELLE : https://www.youthpolicy.org/uploads/documents/2002_Exploring_European_Youth_Mosaic_Social_Situation_Eng.pdf

Jenseits der Erfolgsnarrative: Wie intersektionale Perspektiven unser Geschichtsverständnis bereichern

Deutschland blickt auf eine beeindruckende Nachkriegsgeschichte zurück, geprägt von Aufschwung und Liberalisierung. Doch was geschieht, wenn wir diese Entwicklungen aus der Sicht derer betrachten, die oft am Rande der großen Erzählungen standen? Eine Reise in die Tiefen einer vielfältigeren ...

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 1. Oktober 2026 · 5 Min. Lesezeit



Deutschland blickt auf eine Nachkriegsgeschichte zurück, die oft als Kette von Erfolgen erzählt wird: Wirtschaftswunder, Demokratisierung, wachsende Gleichheit. Doch wie vollständig ist dieses Bild, wenn wir die Menschen, die diese Veränderungen erlebt haben, genauer betrachten? Der Blick durch eine intersektionale Linse offenbart, dass Fortschritt nicht immer universell war und dass die gleichen Entwicklungen für unter-

schiedliche Gruppen sehr verschiedene Realitäten schufen.

Deutschland nach 1945: Eine Geschichte voller Triumphbögen?

Die Erzählung von Deutschland seit 1945 ist reich an triumphalen Kapiteln. Wir sprechen vom

er', das die Nation nach dem Krieg aus den Trümmern hob, von der Etablierung einer sozialen Marktwirtschaft und einem starken Wohlfahrtsstaat. Auch die fortschreitende Liberalisierung und Demokratisierung, der Kampf für Geschlechtergleichheit und die wachsende Akzeptanz sexueller Vielfalt bis hin zur friedlichen Revolution 1989 sind feste Bestandteile unserer nationalen Erzählung. Es sind Geschichten des Aufstiegs, des Zusammenhalts und des Wandels zum Besseren, die uns ein starkes Fundament für unser Selbstverständnis geben. Dazu gehören:

- Das Wirtschaftswunder und die soziale Marktwirtschaft
- Der Aufbau von Wohlfahrtsstaaten, die Gleichheit förderten
- Liberalisierung und Demokratisierung
- Die fortschreitende Geschlechtergleichheit
- Die wachsende Akzeptanz sexueller Vielfalt
- Die friedliche Revolution von 1989

Doch der Historiker Gammerl wirft eine entscheidende Frage auf: Was passiert mit diesem scheinbar makellosen Bild, wenn wir nicht nur die großen Linien, sondern auch die einzelnen Schicksale und Erfahrungen jener Menschen in den Fokus rücken, die diese Veränderungen am eigenen Leib erfuhren? Seine Erkenntnis ist klar: „Dieselbe Entwicklung kann sehr unterschiedliche Auswirkungen auf verschiedene Gruppen von Menschen haben.“ Große Strukturen und Durchschnittswerte, so Gammerl, können jene Erfahrungen übersehen, die nicht in die vorherrschenden Narrative passen – und gerade diese „unruly and uncommon stories“ sind es, die unser Verständnis bereichern und verkomplizieren.

Wenn der Fortschritt sich nicht für alle entfaltet: Die ungesehenen Schattenseiten

Um dies zu verdeutlichen, führt Gammerl das Leben einer Frau namens Schmidt an. Ihr Werdegang stand beispielhaft für die oft übersehenen, gegenläufigen Erfahrungen im Schatten der Erfolgsgeschichten. Während

die deutsche Gesellschaft in den Jahrzehnten nach dem Krieg Schritte in Richtung Geschlechtergleichheit unternahm, erlebte Schmidt Gewalt innerhalb ihrer Ehe. Die sich entwickelnde soziale Marktwirtschaft, die vielen Aufstieg und Wohlstand bescherte, konfrontierte sie mit hoher Arbeitslosigkeit im Alter von 40 Jahren, obwohl sie gerade erst ihr Studium abgeschlossen hatte. Auch die zunehmende Akzeptanz sexueller Vielfalt schützte sie nicht vor heterosexistischen Strukturen, die ihren Bildungsweg, ihr Berufsleben und sogar ihre Position bei Scheidung und Sorgerechtsstreitigkeiten beeinflussten.

Schmidts Leben, erzählt Gammerl, liest sich beinahe wie das Negativ der offiziellen Erfolgsgeschichten. Es zeigt eindringlich, wie verschiedene Formen von Diskriminierung sich nicht nur addieren, sondern gegenseitig verstärken und so eine tiefgreifende Benachteiligung schaffen können. Gammerl betont: „Diese individuellen und kollektiven Geschichten verkomplizieren ein Bild, das sich primär um den allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritt aufbaut.“ Sie zwingen uns, unsere Annahmen über Fortschritt zu hinterfragen und zu erkennen, dass die Realität für viele Menschen weitaus komplexer war und ist als die glänzenden Fassaden der nationalen Erzählungen.

Was ist Intersektionalität und warum ist sie für unser Geschichtsverständnis so wichtig?

Hier kommt die intersektionale Perspektive ins Spiel. Sie ist ein analytisches Werkzeug, das es uns ermöglicht, die vielfältigen Überschneidungen und Wechselwirkungen verschiedener Diskriminierungsformen – etwa aufgrund von Geschlecht, Sexualität, Alter, sozialer Herkunft oder ethnischer Zugehörigkeit – zu erkennen und zu untersuchen. Anstatt diese Dimensionen isoliert voneinander zu betrachten, zeigt Intersektionalität auf, wie sie sich gegenseitig bedingen und verstärken und so einzigartige Erfahrungen von Privilegierung oder Benachteiligung schaffen.

Für Gammerl ist die Notwendigkeit, „Erfolgsgeschichten und konzertierte Geschichten von Durchschnitten durch unordentliche und ungewöhnliche Geschichten zu ergänzen und zu verkomplizieren,“ die Quintessenz. Diese Perspektive ist kein Versuch, die Errungenschaften der Vergangenheit zu schmälern. Vielmehr geht es darum, unser Geschichtsverständnis zu erweitern und zu vertiefen. Durch das Nachzeichnen „vielfältiger und umstrittener Geschichten“ können wir die Gegenwart besser verstehen, denn die Muster von Ungleichheit und Diskriminierung, die wir heute sehen, sind tief in der Vergangenheit verwurzelt.

Solidarität neu denken: Brücken bauen über Unterschiede hinweg

Eine der vielleicht inspirierendsten Erkenntnisse, die eine intersektionale Geschichtsschreibung bereithält, betrifft unser Verständnis von Solidarität. Es zeigt sich, dass Solidarität nicht zwingend auf geteilten Identitäten oder der Abwesenheit von Meinungsverschiedenheiten beruhen muss. Vielmehr können wir aus der Vergangenheit lernen, wie Menschen trotz und gerade wegen ihrer Unterschiede zusammengefunden und kooperiert haben. Diese Geschichten erinnern uns daran, dass Zusammenarbeit auch dann möglich ist, wenn nicht alle die gleichen Erfahrungen teilen oder die gleichen Positionen vertreten.

Indem wir uns mit diesen „unruly histories“ auseinandersetzen, erhalten wir nicht nur ein präziseres Bild der Vergangenheit, sondern auch wertvolle Impulse für die Gestaltung einer inklusiveren Zukunft. Sie lehren uns, dass echter Fortschritt nur dann entstehen kann, wenn wir die vielfältigen Lebensrealitäten anerkennen und die Stimmen derer hören, die traditionell überhört wurden. Dies ebnet den Weg für neue Formen der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Verständnisses in unserer heutigen komplexen Gesellschaft. Wir lernen, über Gräben hinweg zu blicken und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, die den Bedürfnissen aller gerecht werden.

Fazit: Eine reichere Geschichte für eine stärkere Gegenwart

Die Aufforderung, Geschichte intersektional zu betrachten, ist mehr als nur eine akademische Übung. Sie ist ein Plädoyer für Empathie, für Genauigkeit und für ein tieferes, nuancierteres Verständnis unserer gemeinsamen Vergangenheit. Indem wir die Vielschichtigkeit menschlicher Erfahrungen anerkennen, erkennen wir auch die Komplexität des Fortschritts. Eine solche Geschichte ist vielleicht weniger bequem, aber sie ist zweifellos reicher, wahrhaftiger und – letztlich – inspirierender, weil sie uns lehrt, wie wir heute besser zusammenleben und eine gerechtere Zukunft gestalten können. Es ist der pragmatische Weg zu einer verantwortungsvolleren Gesellschaft.

QUELLE : <https://www.eui.eu/news-hub?id=why-history-needs-an-intersectional-perspective>

Lebendiges Erbe lehrt für die Zukunft: Wie Jugendliche Europas Identität neu entdecken

UNESCO-Pilotprojekte in zehn EU-Ländern zeigen, wie immaterielles Kulturerbe das Lernen revolutioniert. Schüler und Lehrer integrieren alte Traditionen in moderne Lehrpläne, um Neugier und Kreativität zu wecken. Dieses innovative Vorgehen stärkt die europäische Identität und fördert ein tieferes ...

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 29. September 2026 · 6 Min. Lesezeit



In einer Welt, die sich rasant verändert, ringen Bildungssysteme oft damit, Lerninhalte lebendig und relevant zu gestalten. Wie lässt sich Wissen vermitteln, das nicht nur Fakten reproduziert, sondern echte Neugier weckt, Kreativität fördert und ein tiefes Verständnis für die eigene Identität und die der anderen schafft? Ein zukunftsweisendes Projekt der UNESCO in Zusammenarbeit mit Schulen der Europäischen Union zeigt einen inspirieren-

den Weg auf: Es verbindet junge Menschen auf innovative Weise mit dem immateriellen Kulturerbe und eröffnet so völlig neue Lernhorizonte für ein integratives und nachhaltiges Europa.

Was ist immaterielles Kulturerbe und warum ist es für die Jugend

so bedeutsam?

Immaterielles Kulturerbe (ICH) ist weit mehr als nur alte Bräuche. Es umfasst die lebendigen Traditionen, Ausdrucksformen, Kenntnisse und Fertigkeiten, die Gemeinschaften von Generation zu Generation weitergeben – von mündlich überlieferten Erzählungen und darstellenden Künsten über traditionelles Handwerk bis hin zu gesellschaftlichen Praktiken und Ritualen. Es ist der unsichtbare Faden, der uns mit unserer Vergangenheit verbindet und uns hilft, unseren Platz in der Welt zu verstehen. Genau hier liegt die immense Bedeutung für junge Menschen: Es bietet einen authentischen Zugang zu den Wurzeln ihrer eigenen Gemeinschaft und zugleich ein Fenster zu den Lebenswelten anderer. Wie Victoria Kelly, eine Teilnehmerin des Europäischen Jugend-Kulturerbe-Forums (EYHPF), treffend bemerkte: „Erbe ist ein wesentlicher Teil unserer Identität. Es ist ein Weg, einander besser zu verstehen.“ Diese Aussage birgt eine tiefe Wahrheit, denn in einer zunehmend globalisierten, aber auch fragmentierten Welt kann das bewusste Erleben und Bewahren des kulturellen Erbes Brücken bauen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken. Junge Menschen, die sich mit ihrem Erbe auseinandersetzen, entwickeln nicht nur ein tieferes Selbstverständnis, sondern auch Respekt und Empathie für andere Kulturen.

Vom Schulzimmer zur Werkstatt: Wie UNESCO-Schulen das Lernen revolutionieren

Die UNESCO-Initiative „Engaging Youth for an Inclusive and Sustainable Europe“ hat genau dieses Potenzial erkannt und in zehn europäischen Ländern in die Praxis umgesetzt. Ausgewählte UNESCO-ASPnet-Schulen in Österreich, Belgien, Zypern, der Tschechischen Republik, Estland, Griechenland, Litauen, Polen, Spanien und den Niederlanden entsandten jeweils ein Tandem aus Lehrer und Lernendem, um an einer Reihe innovativer Pilotprojekte teilzunehmen. Das Ziel war klar: lebendiges Erbe nicht als isoliertes Thema, sondern als integralen Bestandteil des Schulalltags zu etablieren. Dies geschah

durch die Entwicklung und Implementierung maßgeschneiderter Lehrpläne oder außerschulischer Aktivitäten, die immaterielles Kulturerbe in Kernfächer einbetteten. Stellen Sie sich vor, wie Mathematik nicht mehr nur eine abstrakte Zahlenwelt ist, sondern lebendig wird beim Berechnen der Proportionen für ein traditionelles Handwerk. Oder wie Physik erfahrbar wird, wenn die Schüler die Mechanik alter Werkzeuge untersuchen. Selbst CAD-Anwendungen, Sprachen und Sozialwissenschaften erhielten durch diesen Ansatz eine neue Relevanz und Attraktivität. Obwohl dieser Weg für viele Beteiligte Neuland betrat, war die Wirkung beeindruckend: Er weckte Neugier, beflügelte die Kreativität und entfachte einen spürbaren Enthusiasmus. Das Lernen wurde von einer passiven Wissensaneignung zu einem aktiven, erfahrungsbasierten Prozess, der die Schüler unmittelbar ansprach.

Gemeinsam wirken: Die neue Generation der Kulturbotschafter

Der Erfolg dieser Pilotprojekte ruhte auf einem Fundament der Zusammenarbeit und des gemeinsamen Engagements. Nach einem intensiven Einführungsworkshop wählten die zehn Teams aus den UNESCO-Schulen jene Elemente des lebendigen Erbes aus, die für sie und ihre lokalen Gemeinschaften am relevantesten waren. Unter der Begleitung zweier von der UNESCO ausgebildeter Moderatoren entwickelten und implementierten sie ihre Projekte in enger Kooperation. Dies bedeutete eine Vernetzung mit anderen Lehrkräften, den lokalen Gemeinschaften, Nichtregierungsorganisationen und sogar ihren eigenen Familien. Ein entscheidender Faktor war die direkte Einbindung der Träger und Praktiker des immateriellen Kulturerbes. Durch Online-Umfragen, persönliche Interviews, Besuche in ihren Werkstätten oder inspirierende Präsentationen teilten diese Experten ihr Handwerk, ihr tiefes Wissen und ihre ansteckende Leidenschaft mit den jungen Menschen. Diese authentischen Begegnungen waren Gold wert und verliehen dem Lernprozess eine unschätzbare Tiefe. Parallel dazu versammelte das Europäische Jugend-Kulturerbe-Forum

(EYHPF) junge Praktiker aus allen 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Sie diskutierten die vielfältigen Realitäten der Arbeit im Kulturerbebereich auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Dabei entstand eine gemeinsame Vision, die diese junge Generation von Kulturschaffenden und „Kulturerbe-Botschaftern“ vereint:

- **Materielles und immaterielles Erbe sind untrennbar miteinander verbunden:** Sie bilden ein Ganzes, das nur gemeinsam verstanden und geschützt werden kann.
- **Die aktive Beteiligung lokaler Gemeinschaften ist unverzichtbar:** Ohne die Menschen, die das Erbe leben und tragen, verliert es seine Authentizität und Relevanz.

Diese junge Generation versteht, dass Kulturerbe keine statische Angelegenheit ist, sondern ein lebendiger Prozess, der ständiger Pflege und aktiver Teilhabe bedarf.

Ein Erbe für die Zukunft: Warum immaterielles Kulturerbe mehr als nur Tradition ist

Die Dokumentation dieser zehn Pilotprojekte in detaillierten Fallstudien und drei Kurzfilmen ist mehr als nur eine Sammlung von Berichten; sie ist ein Beweis für die transformative Kraft dieses Ansatzes. Sie zeigt, dass immaterielles Kulturerbe nicht nur bewahrt werden muss, sondern selbst ein mächtiges Werkzeug für moderne Bildung und gesellschaftlichen Zusammenhalt ist. Für progressive Pragmatiker, die nach wirksamen und nachhaltigen Lösungen suchen, bietet dieses Projekt wertvolle Einsichten. Es demonstriert, wie die Verankerung des Lernens in der realen, gelebten Kultur der Schüler zu tie-

ferem Verständnis, größerer Motivation und relevanten Fähigkeiten führt. Indem Jugendliche aktiv mit ihrem Erbe interagieren – sei es durch die Dokumentation alter Handwerkstechniken, die Analyse traditioneller Musik oder die Wiederbelebung lokaler Geschichten – entwickeln sie nicht nur ein Gefühl der Zugehörigkeit und Identität. Sie schärfen auch ihre kritischen Denkfähigkeiten, lernen Projektmanagement, verbessern ihre Kommunikationsfähigkeiten und bauen Brücken zwischen Generationen und Kulturen. Diese Fähigkeiten sind entscheidend für die Gestaltung eines inklusiven und nachhaltigen Europas. Das Projekt beweist, dass lebendiges Erbe ein dynamisches Feld ist, das Innovation fördert und die Grundlage für eine gemeinsame europäische Zukunft legt, in der Vielfalt als Stärke und nicht als Spaltung verstanden wird.

Fazit: Die Vision einer lebendigen europäischen Identität

Die UNESCO-Initiative zeigt eindrucksvoll, dass das immaterielle Kulturerbe Europas ein ungenutzter Schatz für die Bildung der Zukunft ist. Indem junge Menschen als aktive Gestalter ihres eigenen kulturellen Erbes ermächtigt werden, lernen sie nicht nur akademische Fächer auf neue Weise. Sie entwickeln auch ein tiefes Verständnis für ihre Identität, ihre Gemeinschaft und die Vielfalt des europäischen Kontinents. Diese „Kulturerbe-Botschafter“ bauen eine lebendige Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft und schmieden so eine gemeinsame, starke und inklusive europäische Identität, die nicht nur auf Verträgen, sondern auf gelebten Erfahrungen und gegenseitigem Respekt basiert. Eine Investition in dieses Erbe ist eine Investition in die Zukunft Europas.

QUELLE : <https://ich.unesco.org/en/engaging-youth-for-an-inclusive-and-sustainable-europe-01051>

Die unsichtbaren Fäden der Identität: Wenn Heimat mehr ist als ein Ort

Rund eine Million Deutsche leben heute in Osteuropa. Ihre Geschichten erzählen von Migration, unerschütterlicher Resilienz und der beständigen Aufgabe, kulturelles Erbe über Generationen hinweg zu bewahren. Diese Gemeinschaften bieten tiefe Einblicke in die vielschichtige Bedeutung von ...

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 28. September 2026 · 5 Min. Lesezeit

In einer Welt, die sich ständig wandelt und in der Grenzen oft nur administrative Linien sind, existieren unzählige Geschichten menschlicher Anpassungsfähigkeit und Beharrlichkeit. Eine davon ist die der rund eine Million Deutschen, die heute in verschiedenen Ländern Osteuropas leben. Sie sind keine homogene Gruppe, sondern ein Mosaik aus Gemeinschaften, deren Wurzeln teils Jahrhunderte zurückreichen, teils durch die Umbrüche des 20. Jahrhunderts neu geknüpft wurden. Ihre Lebenswege sind tief verwoben mit den komplexen Narrativen Europas, geprägt von Vertreibung, Neuanfang und dem unerschütterlichen Wunsch, das eigene kulturelle Erbe zu bewahren. Es sind Geschichten, die uns lehren, was es bedeutet, eine Identität zu pflegen, Resilienz im Angesicht des Wandels zu zeigen und eine Zugehörigkeit zu definieren, die über geografische oder nationale Zuschreibungen hinausgeht.

Wer sind diese Deutschen in Osteuropa und warum sind ihre Geschichten so relevant?

Die Präsenz deutscher Minderheiten in Osteuropa ist ein facettenreiches historisches und kulturelles Phänomen. Sie reichen von den Nachfahren der "Russlanddeut-

schen", deren Vorfahren im 18. Jahrhundert von Katharina der Großen ins Zarenreich gerufen wurden, über die "Donauschwaben" in Ungarn, Rumänien und Ex-Jugoslawien bis hin zu den deutschen Gemeinden in Polen oder Tschechien, die nach dem Zweiten Weltkrieg in ihren angestammten Gebieten verblieben sind. Jede dieser Gruppen hat ihre eigene Historie, ihre eigenen Flucht- und Migrationsgeschichten, aber sie teilen das grundlegende Erlebnis des Lebens als Minderheit in einem anderen Kulturkreis.

Für uns als Progressive Pragmatiker bieten diese Geschichten einen wertvollen Spiegel. Sie zeigen auf, wie Menschen unter oft schwierigen Bedingungen ihre Identität neu verhandeln und dabei gleichzeitig Verbindungen zur Herkunft pflegen. Es geht nicht nur um die bloße Existenz dieser Gemeinschaften, sondern um das Verständnis ihrer tiefen emotionalen und sozialen Bindungen, die sich über Generationen erstrecken und die Bedeutung von Heimat und Identität immer wieder neu ausloten.

Die ewige Aufgabe: Kultur über Generationen hinweg lebendig halten

Die Bewahrung der eigenen Kultur ist für Minderheiten eine ständige Herausforderung, die Engagement und Kreativität erfordert. Es ist ein Akt der Selbstbehauptung und der Verbindung zu den Wurzeln, oft in einem Umfeld, das andere Sprachen, Bräuche und Traditionen pflegt. Die Dynamik zwischen Anpassung und Bewahrung ist hier besonders spürbar.

Wie gelingt es, eine Kultur am Leben zu erhalten, wenn der Alltag andere Sprachen und Normen verlangt? Es sind oft die kleinen, beständigen Handlungen, die sich zu einem großen Ganzen fügen:

- **Sprachpflege:** Der Erhalt der deutschen Sprache, oft als Dialekt oder Mundart, durch Familien, Schulinitiativen oder Sprachkurse in der Gemeinde.
- **Traditionen und Bräuche:** Die Pflege spezifischer Feste, wie Erntedank, Weihnachtstraditionen oder lokale Kirchweihfeste, die den Jahreslauf strukturieren und Gemeinschaft stiften.
- **Kulturelle Vereine:** Die Gründung und Unterstützung von Kulturvereinen, Chören, Theatergruppen oder Volkstanzensembles, die aktiv deutsche Kultur vermitteln.
- **Kulinarisches Erbe:** Die Weitergabe von Rezepten und Kochtraditionen, die oft eng mit Erinnerungen und Familienzusammenkünften verbunden sind.
- **Geschichtsbewusstsein:** Die Erzählung von Familiengeschichten und die Vermittlung des historischen Kontextes, um die jüngeren Generationen mit ihren Vorfahren und deren Erfahrungen zu verbinden.

Diese Anstrengungen sind weit mehr als Nostalgie; sie sind aktive Beiträge zur kulturellen Vielfalt Europas und ein Zeugnis menschlicher Resilienz.

Resilienz im Wandel: Wie sich Gemeinschaften neu erfinden

Die Geschichte der deutschen Minderheiten in Osteuropa ist untrennbar mit dem Begriff der Resilienz verbunden. Viele dieser Gemeinschaften haben mehrfache

Kriege, Grenzverschiebungen, politische Repressionen und wirtschaftliche Umbrüche erlebt. Sie mussten lernen, sich anzupassen, ohne sich selbst zu verlieren. Dies erforderte oft eine Neudefinition dessen, was es bedeutet, "deutsch" zu sein, fernab der Landesgrenzen Deutschlands.

Resilienz bedeutet hier nicht nur Überleben, sondern auch die Fähigkeit, aus Krisen gestärkt hervorzugehen, neue Formen der Gemeinschaft zu finden und Brücken zu den Mehrheitsgesellschaften zu bauen. Es ist eine fortwährende Gratwanderung zwischen der Pflege des Eigenen und der Offenheit für das Fremde, die Integration ermöglicht, ohne Assimilation zu erzwingen. Ihre Geschichten lehren uns, dass Identität fließend und dynamisch ist, sich anpasst und doch einen Kern bewahrt.

Die Suche nach Zugehörigkeit: Ein universelles Echo

Die Frage "Was bedeutet es, dazuzugehören?" zieht sich wie ein roter Faden durch die Erfahrungen dieser Gemeinschaften. Für viele von ihnen ist es keine einfache Frage, die mit einer einzigen nationalen Identität beantwortet werden kann. Sie fühlen sich oft als Deutsche, sind aber gleichzeitig tief verwurzelt in ihrer osteuropäischen Heimat, in der sie geboren wurden, ihre Familien gegründet und ihre Leben aufgebaut haben.

Diese doppelte Zugehörigkeit, oft auch als transnationale Identität bezeichnet, ist keine Schwäche, sondern eine Stärke. Sie ermöglicht eine erweiterte Perspektive, ein Verständnis für verschiedene Kulturen und eine Fähigkeit, zwischen Welten zu vermitteln. Ihre Geschichten illustrieren, dass Zugehörigkeit nicht an einen Ort oder eine Nation gebunden sein muss, sondern ein Gefühl der Verbundenheit ist, das durch gemeinsame Werte, Geschichte und Gemeinschaftserfahrungen geformt wird. Für Progressive Pragmatiker ist dies eine wichtige Lektion: In einer zunehmend vernetzten Welt sind flexible, mehrfache Identitäten keine Ausnahme, sondern oft die Regel – und eine Bereicherung.

Ein Vermächtnis, das uns alle angeht

Die Geschichten der rund eine Million Deutschen in Osteuropa sind weit mehr als historische Fußnoten; sie sind lebendige Zeugnisse menschlicher Ausdauer, kultureller Vielfalt und der unendlichen Komplexität von Identität und Zugehörigkeit. Sie erinnern uns daran, dass Kultur ein fragiles Gut ist, das ständiger Pflege bedarf, und dass

Resilienz die Fähigkeit ist, sich dem Wandel zu stellen und dabei doch das Wesentliche zu bewahren.

Indem wir uns diesen Erzählungen öffnen, gewinnen wir nicht nur ein tieferes Verständnis für unsere europäischen Nachbarn, sondern auch für uns selbst. Wir erkennen die universellen menschlichen Erfahrungen von Migration und Suche nach Heimat. Diese Geschichten inspirieren uns, über feste Kategorien hinaus zu denken und die Schönheit in den Nuancen und der Vielfalt menschlicher Identitäten zu erkennen.

QUELLE : <https://www.instagram.com/reel/DNiRAmeo-Uu>

Die Renaissance des Lokalen: Wie digitale Innovation den Journalismus neu belebt

Lokale Medien stehen vor großen Herausforderungen, doch das digitale Zeitalter birgt auch immense Chancen. Durch innovative Geschäftsmodelle können sie ihre entscheidende Rolle in der Gesellschaft festigen und nachhaltigen Journalismus sichern.

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 2. Oktober 2026 · 5 Min. Lesezeit



In einer zunehmend globalisierten und digitalisierten Welt mag die Rolle lokaler Medien oft unterschätzt werden. Doch gerade jetzt, im Herzen des digitalen Zeitalters, offenbart sich für sie ein unerwarteter strategischer Vorteil. Mit Mut zur Innovation in ihren Geschäftsmodellen können sie nicht nur überleben, sondern zu Leuchttürmen eines nachhaltigen und gemeinschaftsstärkenden Journalismus werden.

Warum lokale Medien im digitalen Zeitalter einen strategischen Vorteil haben

Die stetig wachsende Flut globaler Informationen und die zunehmende Fragmentierung der öffentlichen Debatte haben viele Menschen verunsichert. Nationale und

internationale Schlagzeilen überschwemmen uns, doch die Relevanz für das eigene Leben bleibt oft diffus. Hier liegt die inhärente Stärke lokaler Medien: Sie bieten eine unvergleichliche Nähe, Kontext und Relevanz. Sie berichten über die Themen, die direkt vor der Haustür stattfinden, die den Alltag der Menschen beeinflussen und die lokale Identität prägen.

Im digitalen Zeitalter wird dieser Vorteil noch verstärkt. Während große Medienhäuser mit der Konkurrenz globaler Plattformen ringen, können lokale Redaktionen eine einzigartige Vertrauensbeziehung zu ihrer Leserschaft aufbauen. Sie kennen die Akteure, die Geschichten und die Nuancen ihrer Gemeinschaft wie keine andere Instanz. Digitale Kanäle ermöglichen es ihnen zudem, Inhalte kostengünstig und schnell zu verbreiten, Leserschaftsbindung über interaktive Formate zu intensivieren und sogar bisher unerreichbare Zielgruppen anzusprechen. Die Barrieren der physischen Distribution und teurer Druckkosten fallen weg, was Raum für kreative Entfaltung und direkte Leserbindung schafft.

Welche innovativen Geschäftsmodelle nachhaltigen Journalismus ermöglichen

Der Übergang zu nachhaltigem Journalismus erfordert eine Abkehr von überholten Geschäftsmodellen, die primär auf Werbeeinnahmen basierten. Innovative Ansätze fokussieren sich auf den Wert, den Journalismus für die Gemeinschaft schafft, und darauf, wie dieser Wert direkt finanziert werden kann. Hier sind einige der vielversprechendsten Wege:

- **Mitgliedschafts- und Abonnentenmodelle:** Leserinnen und Leser zahlen bewusst für qualitativ hochwertigen, unabhängigen Journalismus, weil sie seinen Wert für die Demokratie und ihre Gemeinschaft erkennen. Diese Modelle schaffen eine direkte Verbindung und fördern ein Gefühl der Mitverantwortung.
- **Veranstaltungs- und Erlebnisjournalismus:** Lokale Medien können über die reine Berichterstattung

hinausgehen und als Veranstalter fungieren.

Diskussionsrunden, Bürgerforen, Workshops oder Lesungen bieten nicht nur neue Einnahmequellen, sondern stärken auch die direkte Interaktion mit der Gemeinschaft und festigen die Rolle der Redaktion als lokales Zentrum des Austauschs.

- **Lokale Kooperationen und Nischen-Werbung:** Statt auf breite, ungezielt ausgespielte Werbung zu setzen, können lokale Medien gezielte Partnerschaften mit lokalen Unternehmen eingehen. Das kann von gesponserten Inhalten mit hoher Relevanz für die lokale Wirtschaft bis hin zu digitalen Marktplätzen reichen, die lokale Produkte und Dienstleistungen präsentieren und somit einen Mehrwert für Anbieter und Konsumenten schaffen.
- **Stiftungsfinanzierung und Crowdfunding:** Immer mehr Stiftungen erkennen die Bedeutung lokalen Journalismus für die Zivilgesellschaft und bieten Förderprogramme an. Gleichzeitig ermöglichen Crowdfunding-Kampagnen es der Leserschaft, spezifische Projekte oder die gesamte Redaktion direkt finanziell zu unterstützen, was die Unabhängigkeit und das Gemeinschaftsgefühl stärkt. Diese Modelle sind nicht nur diversifiziert, sondern auch resilienter gegenüber Schwankungen im Werbemarkt. Sie verankern den Journalismus tiefer in der Gemeinschaft, indem sie den direkten Wert für die Leserinnen und Leser und die lokale Wirtschaft greifbar machen.

Der Wandel braucht Mut: Herausforderungen und Chancen für Progressive Pragmatiker

Die Transformation ist keine einfache Aufgabe. Sie erfordert Investitionen in neue Technologien, die Entwicklung neuer digitaler Kompetenzen bei den Redaktionen und vor allem einen kulturellen Wandel. Die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, alte Gewissheiten zu hinterfragen und sich aktiv mit der Gemeinschaft auseinanderzusetzen, ist entscheidend. Für progressive Pragmatiker, die an konkreten Lösungen für gesellschaftliche Heraus-

orderungen interessiert sind, bieten diese Entwicklungen eine spannende Perspektive.

Es geht nicht nur darum, ein Geschäftsmodell zu retten, sondern eine essenzielle Säule der Demokratie und des gesellschaftlichen Zusammenhalts neu zu erfinden. Starker lokaler Journalismus wirkt sich direkt positiv auf das Gemeinwesen aus:

- Er stärkt die lokale Demokratie durch fundierte Informationen über politische Entscheidungen und Prozesse.
- Er fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt, indem er gemeinsame Themen aufgreift und Plattformen für den Austausch bietet.
- Er deckt lokale Missstände auf und fordert Rechenschaft von lokalen Akteuren und Institutionen.
- Er unterstützt die lokale Wirtschaft, indem er kleinen und mittleren Unternehmen Sichtbarkeit verschafft und lokale Kaufentscheidungen fördert.
- Er bewahrt und feiert die lokale Identität und Kultur, indem er Geschichten aus der Nachbarschaft erzählt und historische Kontexte aufzeigt.

Ein Blick in die Zukunft: Das Potenzial eines vitalen lokalen Medien-Ökosystems

Stellen wir uns eine Zukunft vor, in der lokale Medien nicht nur Nachrichten liefern, sondern als lebendige

Drehkreuze der Gemeinschaft fungieren. Sie sind Orte des Austauschs, der Bildung und der Inspiration. Digitale Plattformen ermöglichen es ihnen, tiefer in die Bedürfnisse ihrer Leserschaft einzutauchen, personalisierte Inhalte anzubieten und interaktive Formate zu entwickeln, die das Engagement fördern. Lokale Journalisten werden zu unverzichtbaren Vermittlern, die nicht nur berichten, sondern auch Debatten anstoßen und Bürgerinnen und Bürger aktiv in den Journalismus einbinden.

Dieses vitale Ökosystem ist nicht nur für die Medien selbst von Bedeutung, sondern für die gesamte Gesellschaft. Es ist ein Investment in eine informierte Bürgerschaft, in eine funktionierende Demokratie und in den Erhalt der einzigartigen Vielfalt unserer lokalen Gemeinschaften. Es zeigt, dass Verantwortung wirkt – konkret und nachhaltig.

Fazit: Die Kraft der lokalen Innovation für eine bessere Zukunft

Die Transformation lokaler Medien ist keine Bürde, sondern eine immense Chance. Mit Mut zur Innovation, einem klaren Blick für die einzigartigen Stärken des Lokalen und der Bereitschaft, neue Geschäftsmodelle zu erproben, können sie eine Zukunft gestalten, in der Journalismus nicht nur überlebt, sondern blüht. Sie bleiben der unverzichtbare Anker in einer zunehmend komplexen und digitalen Welt.

QUELLE : <https://vri.unsa.edu.pe/semana-de-innovacion/2025/09/15/innovacionen-im-osterreichischen-medienmarkt-digitale-transformation-und-neue-geschäftsmodelle>

Junge Wächter der Wahrheit: Wie Jugendliche Europas digitale Zukunft gestalten

In partizipativen Workshops lernen junge Menschen, Deepfakes zu erkennen und die Bedrohungen für EU-Werte zu verstehen. Diese Initiative stattet die nächste Generation mit entscheidenden Fähigkeiten für eine resiliente digitale Demokratie aus.

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 30. September 2026 · 6 Min. Lesezeit



In einer Ära, in der die digitale Welt so verlockend wie verwirrend sein kann, wächst die Notwendigkeit, zwischen Fakten und Fiktion zu unterscheiden. Gerade junge Menschen, die mit dem Internet aufgewachsen sind, stehen vor der Herausforderung, sich in einem komplexen Informationsdickicht zurechtzufinden. Doch anstatt nur zu reagieren, gibt es Initiativen, die proaktiv agieren: Sie befähigen Jugendliche, zu mündigen Gestal-

tern und Hütern unserer digitalen Demokratie zu werden.

Es geht um mehr als nur um das Erkennen von Falschinformationen. Es geht um das tiefe Verständnis dafür, wie Manipulation unsere Gesellschaftsordnung, unsere Werte und unser Zusammenleben beeinflussen kann. Eine inspirierende Entwicklung, die genau hier ansetzt, zeigt, wie partizipative Workshops Jugendliche darin

schulen, Deepfakes zu durchschauen und die potenziellen Bedrohungen für fundamentale EU-Werte wie Meinungsfreiheit und Rechtsstaatlichkeit zu begreifen. Ein Lichtblick in der Debatte um digitale Resilienz.

Warum digitale Mündigkeit heute wichtiger ist denn je?

Die Flut an Informationen, die täglich auf uns einprasselt, ist immens. Nachrichten, Meinungen, Videos und Bilder verbreiten sich in Windeseile global. In dieser digitalen Dauerduche wird es zunehmend schwieriger, die Glaubwürdigkeit von Inhalten zu beurteilen. Fortschritte in der Künstlichen Intelligenz (KI) haben Werkzeuge hervorgebracht, die es Kriminellen oder manipulativen Akteuren ermöglichen, täuschend echte Fälschungen zu erstellen – sogenannte Deepfakes. Diese technologischen Möglichkeiten stellen nicht nur eine technische, sondern vor allem eine gesellschaftliche Herausforderung dar.

Digitale Mündigkeit bedeutet in diesem Kontext weit mehr als nur die Bedienung technischer Geräte. Sie umfasst die Fähigkeit, Informationen kritisch zu hinterfragen, Quellen zu bewerten, die Absicht hinter Botschaften zu erkennen und die Auswirkungen digitaler Inhalte auf die eigene Meinungsbildung und die Gesellschaft zu verstehen. Für progressive Pragmatiker, die nach konkreten Lösungen für komplexe Probleme suchen, ist die Förderung dieser Mündigkeit eine der wichtigsten Investitionen in eine stabile und informierte Gesellschaft. Sie bildet das Fundament für eine funktionierende Demokratie im 21. Jahrhundert.

Was sind Deepfakes und wie untergraben sie unsere Gesellschaft?

Deepfakes sind manipulierte Medieninhalte – meist Videos oder Audioaufnahmen –, die mithilfe von Künstlicher Intelligenz erzeugt werden. Sie können Stimmen und Gesichter von Personen so realistisch nachbilden, dass es für das menschliche Auge oder Ohr kaum möglich ist, die Fälschung zu erkennen. Ein prominentes Bei-

spiel wäre ein Video, in dem eine Person etwas sagt oder tut, das sie in Wirklichkeit nie gesagt oder getan hat. Die Technologie wird immer ausgefeilter und damit auch die Herausforderung, die Echtheit von Inhalten zu verifizieren.

Die Gefahr von Deepfakes reicht weit über die bloße Täuschung hinaus. Sie können das Vertrauen in Medien, Institutionen und sogar in die eigenen Sinne untergraben. Wenn nicht mehr klar ist, was echt ist und was nicht, entsteht ein Vakuum der Verunsicherung. Dies kann weitreichende Konsequenzen haben, von der Beschädigung individueller Reputationen bis hin zur Destabilisierung politischer Prozesse und der Zerrüttung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Die Möglichkeit, gezielt Desinformation zu streuen, um Wahlen zu beeinflussen oder öffentliche Meinungen zu manipulieren, ist eine reale und beunruhigende Bedrohung.

Die Gefahr für Meinungsfreiheit und Rechtsstaatlichkeit

Gerade für die demokratischen Grundwerte, die die Europäische Union schützen möchte, stellen Deepfakes eine ernsthafte Gefahr dar. Die **Meinungsfreiheit** könnte durch die Angst vor digitaler Manipulation eingeschränkt werden. Wer sich davor fürchtet, dass seine Worte aus dem Kontext gerissen oder seine Person in manipulierte Videos eingebettet werden könnte, um ihn zu diskreditieren, könnte zögern, seine Meinung frei zu äußern. Dies würde die öffentliche Debatte verarmen und die Vielfalt der Stimmen unterdrücken.

Auch die **Rechtsstaatlichkeit** gerät unter Druck, wenn digitale Fälschungen zur Verbreitung von Lügen oder zur Fälschung von Beweismitteln genutzt werden. Wenn manipuliertes Material in Gerichtsverfahren eingeführt oder zur politischen Verleumdung eingesetzt wird, kann dies die Grundlage von Recht und Ordnung erschüttern. Eine Gesellschaft, die nicht mehr zwischen wahr und falsch unterscheiden kann, ist anfällig für Autoritarismus und Populismus, da die rationale Basis für Entscheidungen erodiert. Der Schutz dieser Werte erfordert daher

eine proaktive Herangehensweise, die nicht nur technologische Abwehrmechanismen, sondern vor allem menschliche Kompetenz in den Vordergrund stellt.

Wie junge Menschen zu Wächtern der Demokratie werden

Anstatt die Jugendlichen als passive Opfer der digitalen Desinformation zu sehen, positionieren die partizipativen Workshops sie als aktive Akteure und zukünftige Wächter der Demokratie. Der Ansatz ist entscheidend: Es geht nicht darum, fertige Wahrheiten zu präsentieren, sondern Werkzeuge an die Hand zu geben, um eigenständig kritisch zu denken und zu handeln. Die Workshops sind bewusst interaktiv gestaltet, fördern den Dialog und das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen.

In diesen Bildungsprogrammen lernen die Jugendlichen nicht nur die technischen Merkmale von Deepfakes zu erkennen, sondern auch die zugrunde liegenden Mechanismen von Propaganda und Manipulation zu verstehen. Sie diskutieren ethische Fragen, erörtern die Auswirkungen auf die Gesellschaft und entwickeln Strategien, wie sie selbst und ihr Umfeld sich schützen können. Diese aktive Auseinandersetzung fördert ein tiefes Verständnis und eine nachhaltige Sensibilisierung. Die jungen Teilnehmer werden so zu 'Digital Democracy Ambassadors' – Botschaftern für eine informierte und verantwortungsbewusste digitale Gesellschaft.

- **Sensibilisierung für manipulative Inhalte:** Die Workshops schärfen das Bewusstsein für die Existenz und die Funktionsweise von Deepfakes und anderen Formen digitaler Manipulation.
- **Erlernen von Techniken zur Echtheitsprüfung digitaler Medien:** Praktische Übungen und Tools helfen den Jugendlichen, die Glaubwürdigkeit von Videos, Bildern und Audioaufnahmen zu bewerten.
- **Verständnis der Auswirkungen auf demokratische Prozesse:** Die Teilnehmer erkennen, wie Desinformation und Deepfakes Wahlen, politische Diskurse und die öffentliche Meinung beeinflussen können.

- **Förderung eines verantwortungsvollen Umgangs mit Informationen:** Sie lernen, wie man Informationen teilt, kommentiert und verifiziert, um zur Stärkung der Informationsqualität beizutragen.

Ein Plädoyer für digitale Resilienz und proaktives Handeln

Die Initiative, Jugendliche in der Erkennung von Deepfakes zu schulen, ist ein Paradebeispiel für proaktives Handeln im Sinne einer digitalen Resilienz. Anstatt darauf zu warten, dass sich die Probleme der Desinformation von selbst lösen oder rein technologische Lösungen greifen, setzt man auf die Stärkung der menschlichen Urteilskraft. Digitale Resilienz bedeutet hier die Fähigkeit einer Gesellschaft, sich den Herausforderungen der digitalen Welt anzupassen, daraus zu lernen und gestärkt hervorzugehen.

Diese Art der Bildung geht über bloßes Faktenwissen hinaus; sie fördert eine Haltung der Neugier, des kritischen Denkens und des bürgerschaftlichen Engagements. Sie befähigt junge Menschen, nicht nur Konsumenten, sondern mündige und verantwortungsbewusste Akteure in der digitalen Sphäre zu sein. Für „Verantwortung wirkt!“ und seine progressive pragmatische Leserschaft ist dies ein klarer Weg nach vorn: Investition in Bildung ist Investition in die Zukunftsfähigkeit unserer Werte und unserer Gemeinschaft.

Eine Investition in unsere gemeinsame Zukunft

Die Workshops, die Jugendliche befähigen, Deepfakes zu erkennen und die Bedrohungen für EU-Werte zu verstehen, sind weit mehr als nur ein Medienkompetenztraining. Sie sind eine tiefgreifende Investition in die Zukunftsfähigkeit unserer Demokratien. Indem wir der jungen Generation die Werkzeuge und das Wissen an die Hand geben, sich in einer zunehmend komplexen digitalen Welt zurechtzufinden, stärken wir nicht nur ihre individuelle Urteilsfähigkeit, sondern auch die kollektive Resilienz unserer Gesellschaft.

Diese Jugendlichen sind die Architekten und Verteidiger der digitalen Zukunft Europas. Ihre Fähigkeit, Wahrheit von Manipulation zu unterscheiden, Meinungsfreiheit zu schützen und die Rechtsstaatlichkeit zu verteidigen, wird entscheidend sein für eine stabile, offene und de-

mokratische Gesellschaft. Es ist ein inspirierendes Zeichen dafür, dass wir den Herausforderungen des Informationszeitalters nicht hilflos gegenüberstehen, sondern durch gezielte Bildung und Empowerment proaktiv eine bessere, wahrhaftigere Zukunft gestalten können.

QUELLE : <https://proeuropeanvalues.at/grantee/deepfake-check>

Das Mosaik der Erinnerung: Wie digitale Medien unser Verständnis von Geschichte prägen

Die Vorstellung einer einzigen, linearen Geschichtserzählung stößt an ihre Grenzen. Gerade in komplexen Zeiten erfordert das Verständnis der Vergangenheit eine Vielfalt an Blickwinkeln. Digitale Medien spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Von **Redaktion Verantwortung wirkt!** · 29. September 2026 · 5 Min. Lesezeit



Für lange Zeit haben wir Geschichte oft als eine einzige, fortschreitende Erzählung verstanden – eine 'Meistererzählung', die uns Orientierung und Identität geben sollte. Doch je komplexer unsere Welt wird und je tiefer wir in die Vergangenheiten blicken, desto deutlicher wird: Diese eine große Geschichte reicht nicht mehr aus. Gerade die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts lehrt uns, dass die Vergangenheit eine heterogene, zer-

klüftete Landschaft ist, die nur aus multiplen Perspektiven wirklich erfasst werden kann.

Warum die 'Meistererzählung' ausgedient hat: Lehren aus der Geschichte

Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat immer wieder betont, dass die dominierenden „master narratives“ den

vielschichtigen Realitäten vergangener Zeiten nicht gerecht werden können. Konrad H. Jarausch und Michael Geyer weisen in ihrem Werk „Shattered Past“ eindringlich auf die Unangemessenheit solcher großen Erzählungen angesichts der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts hin. Sie verstehen diese Vergangenheit als eine facettenreiche, zerklüftete Landschaft, die niemals vollständig aus einer einzigen Sichtweise überblickt werden kann. Um ihr zu begegnen, bedarf es vieler, sich überschneidender Erzählungen, die die verschiedenen Facetten beleuchten und erst in ihrer Gesamtheit ein umfassenderes Bild ergeben.

Ihr Ansatz ist es, den vorherrschenden „Meistererzählungen“ neue Erzählformen entgegenzusetzen. Ihr Ziel ist es, „to reassemble the fragments of a central European past into new patterns“. Diese „patterns“ – einzelne Themenkomplexe, die von „war and genocide“ bis zum „pursuit of happiness“ im Konsum reichen können – dienen als Leitplanken. Sie helfen uns, die sich ständig verschiebende Landkarte der Territorien und Menschen, die das 20. Jahrhundert in Deutschland prägten, zu entschlüsseln. Dies ist keine Vereinfachung, sondern eine Einladung, die Geschichte in ihrer ganzen Komplexität anzunehmen und durch vielfältige thematische Zugänge zu erschließen.

Geschichte als Hypertext: Wie digitale Medien unser Sichtfeld erweitern

In einer zunehmend vernetzten Welt bieten uns digitale Medien völlig neue Möglichkeiten, Geschichte zu erleben und zu verstehen. Wolfgang Schmale vergleicht in seiner Geschichte der europäischen Identität die Funktionsweise heutiger europäischer Identitäten mit der von Hypertexten. Er erklärt, wie die Geschichtswissenschaft entscheidend dazu beitragen kann, situative Kohärenzen und Sinnstiftungen zu ermöglichen, indem sie die flüchtige Moderne mit ihren hypertextuellen Codierungen aufgreift.

Das Prinzip von Hypertexten, in denen mehrere Erzählungen gleichzeitig Platz finden und „kursieren“, ist hier der Schlüssel. Es gibt nicht mehr die eine, singuläre Meistererzählung. Stattdessen ermöglichen Hypertexte:

- Ständig neue und sinnvolle Kohärenzen, die durchaus geschichtliches Herkommen haben.
- Die Berücksichtigung sehr unterschiedlicher geschichtlicher Herkommen, die sich zu einem historischen Hypertext verflechten lassen.
- Eine dynamische und flexible Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die sich den individuellen Zugängen anpasst.

Dieser Ansatz erlaubt es uns, die vielschichtigen Verbindungen und Verknüpfungen der Geschichte zu erkunden, ohne uns auf eine einzige, oft vereinfachende Darstellung beschränken zu müssen. Wir können die Fäden der Vergangenheit selbst in die Hand nehmen und unsere eigenen Wege durch das historische Gewebe finden.

Erinnerung im Wandel: Die Rolle der Medien neu verstehen

Unser Verständnis von Geschichte, unsere Erinnerungen und unsere Identität sind untrennbar mit den Medien verbunden, durch die sie vermittelt werden. Die Medientheorie betont, dass alle Erinnerung, Sinnbildung und Identitätskonstruktion maßgeblich von der gesellschaftlichen Organisation ihrer Weitergabe und von den dabei genutzten Medien abhängen. Medien sind nicht nur Träger von Informationen, sondern formen aktiv, wie wir die Welt und unsere Vergangenheit wahrnehmen.

Dominante und besonders hegemoniale Medien wie Sprache, Schrift und die Druckerpresse waren über Jahrhunderte hinweg nicht nur Mittel zur Kommunikation, sondern auch entscheidende Voraussetzungen und Folgen einer sich beschleunigenden Zivilisationsdynamik. Sie haben spezifische Räume für bestimmte Kommunikationssituationen, Kulturtechniken und Wissensformen geschaffen. Heute setzen Informations- und Kommunikationstechnologien diese Entwicklung fort; sie prägen unsere Denkwege und erweitern unsere Handlungsopt-

ionen auf bisher ungekannte Weise. Sie ermöglichen eine Demokratisierung des Zugangs zu Informationen und Perspektiven, die früher nur wenigen vorbehalten waren.

Unser Auftrag als progressive Pragmatiker: Die Vielfalt der Vergangenheit wertschätzen

Für uns als progressive Pragmatiker bedeutet dies eine spannende und verantwortungsvolle Aufgabe. Wir sind aufgefordert, kritisch zu hinterfragen, welche Geschichten erzählt werden und welche Stimmen vielleicht überhört wurden. Wir können die neuen Möglichkeiten der digitalen Welt nutzen, um ein umfassenderes, nuancierteres und empathischeres Bild der Vergangenheit zu zeichnen. Indem wir die Geschichte als ein offenes System von miteinander verwobenen Erzählungen begreifen, erkennen wir die Komplexität menschlicher Erfahrungen und Entscheidungen an.

Es geht darum, die Fragmente der Vergangenheit nicht als Bruchstellen, sondern als Bausteine zu sehen, aus

denen wir immer wieder neue, sinnstiftende Muster zusammensetzen können. Diese Muster sind keine starren Gebilde, sondern dynamische Interpretationen, die es uns ermöglichen, aus der Geschichte zu lernen und unsere eigene Identität im Licht vielfältiger Vergangenheiten zu verorten. Dies erfordert Neugier, Offenheit und die Bereitschaft, etablierte Erzählungen zu hinterfragen und neue Zusammenhänge zu erkennen.

Ein Plädoyer für eine vielstimmige Zukunft

Die Auseinandersetzung mit Geschichte ist kein passives Konsumieren einer einzigen Wahrheit mehr, sondern eine aktive Entdeckungsreise. Wir sind eingeladen, die Vergangenheit als ein reiches Mosaik zu begreifen, dessen Schönheit sich erst in der Betrachtung seiner unzähligen, miteinander verwobenen Teile offenbart. Indem wir uns auf diese Vielstimmigkeit einlassen, gestalten wir nicht nur ein präziseres Bild der Vergangenheit, sondern stärken auch unsere Fähigkeit, die komplexe Gegenwart zu verstehen und eine verantwortungsvolle Zukunft zu gestalten.

QUELLE : <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2009/4566>

Verantwortung wirkt!

Ein intelligentes Reflexionsmedium für Progressive Pragmatiker

ÜBER DIESE AUSGABE

Verantwortung wirkt! ePaper — Wochenausgabe KW 40/2026
Redaktionsschluss: 4. Oktober 2026
Automatisch generiert aus den Artikeln der Kalenderwoche 40.

REDAKTION

Chefredakteur: Josef von Streunington
Herausgeber: WIRKT-Magazine
E-Mail: redaktion@verantwortung-wirkt.de

ABONNEMENT

Das ePaper erscheint wöchentlich und ist kostenlos.
Alle Artikel online: <https://verantwortung-wirkt.de>

HINWEIS

Alle Artikel unter <https://verantwortung-wirkt.de> in voller Länge verfügbar.

Bildung wirkt!

bildung-wirkt.de

Verantwortung wirkt!

verantwortung-wirkt.de

Genuss wirkt!

genuss-wirkt.de